

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Goldpfennig, monatlich 2.- Goldmark...

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Zeit und Zeit“...

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Nonpareillezeile 0,70 Goldmark...

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr...

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 29. November 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Die Großindustrie gegen das Volk.

Das Wahlprogramm der Scharfmacher. — Geld genug für die Reaktion, aber nicht für den Staat und die Arbeiter!

Die soziale Reaktion sieht sich durch den Umschwung in der Stimmung des Volkes gehemmt. Sie hatte gehofft, das durch die Not des Krieges geschwächte, durch die Beiden der Inflation entkräftete Volk...

Aber das war schon Erfolg für sie! Sie hoffte, sie auszunutzen, um vollends zur Herrschaft zu gelangen. Sie ist enttäuscht! Die Stimmung des Volkes wendet sich vom Wahnsinn der Splitterparteien ab...

Mit verzweifelter Energie betreibt deshalb die soziale Reaktion den Entscheidungskampf. Sie wirft ihre ganze wirtschaftliche Macht in die Waagschale, um die Entscheidung doch noch zu ihren Gunsten zu wenden...

Jetzt geht es ums Ganze! Der Arbeitsauschuss deutschnationaler Industrieller veröffentlicht seinen Wahlauftrag. Er ist unterzeichnet von den Herren Rudolf Blohm, E. von Borjig, Hugenberg, Dr. Reichert und Fritz Thyssen...

Diese Feinde des deutschen Volkes, die es verelendet und ausgeplagt haben — ebenjenseit wie es durch die Sieger des Weltkriegs ausgeplagt wurde...

1. Jetzt heißt es auf dem geschmälerten Lebensboden der Nation alle Kräfte anzuwenden, um den Wirkungsgrad der Arbeit zu heben...

Hebung des Wirkungsgrades der Arbeit: dazu gehört Hebung der Arbeitsfreude der Arbeiter, Achtstundentag, Aufhören der Angriffe auf die politischen und wirtschaftlichen Rechte der Arbeiter...

2. Alle Maßnahmen zu treffen, um in Privatwirtschaft wie im Staatsleben sparsam zu wirtschaften, die Warenherstellung zu verbilligen und die Lebenshaltung zu verbessern.

3. Die Zoll- und Handelspolitik nach Bismarcks Vorbild so zu regeln, daß uns der Weltmarkt mit seinen Abnahmemöglichkeiten wieder weiter erschlossen und der heimische Markt mit seinen Aufträgen und Beschäftigungsmöglichkeiten gesichert wird.

4. Die Steuer- und Eisenbahntarife so zu gestalten, daß die Wettbewerbsfähigkeit des deutschen Gewerbesetztes mit der Auslandskonkurrenz wiederhergestellt wird...

5. Dem Uebermaß der Konkurrenz im Inlandsgeschäft und auf dem Weltmarkt mit geeigneten Vereinbarungen entgegenwirken, um die Verlustgefahren zu mildern, Gewinnmöglichkeiten zu sichern...

6. Kurz, in allem danach streben, zwischen Unternehmer und Arbeitnehmer eine wahrhafte Arbeitsgemeinschaft herzustellen, die dem Arbeiter gibt, was des Arbeiters ist, und dem Unternehmer gibt, was des Unternehmers ist...

Dem Arbeiter: Aushungerung durch niedrige Löhne — Sparjamkeit nennt man das — durch Bucherpreise, durch Verlängerung der Arbeitszeit, durch Schutzölle, durch übermäßige Steuern...

Die Borjig und Thyssen, die Blohm und Hugenberg wollen Deutschland in eine kurzfristige, verhängnisvolle Handels- und Wirtschaftspolitik hineintreiben, die die deutsche Volkswirtschaft ruinieren muß...

Die reaktionären Schwäger, die Interessenten, die auf Pöfchen unter einem reaktionären Regime lauern, die monarchistischen hohen Beamten des alten Regimes...

Die Borjig und Thyssen, die Blohm und Hugenberg werfen ihr Geld in die Waagschale, um die große Entscheidung zu ihren Gunsten zu wenden. Die Arbeitererschaft setzt ihm entgegen ihren Idealismus, ihren Willen zu kulturel-

lem Aufstieg und zur Freiheit. Dort die brutale Macht des Kapitals — hier die Macht der großen Idee! Entscheidung am 7. Dezember! Sie kann nicht zweifelhaft sein.

Objektivität!

Wie sie die Hugenberg-Presse versteht.

Der „Tag“ beschimpft in seiner Nacht Ausgabe von gestern den Demokraten Freiherrn von Schönau. Das ist eine Ehre für den Beschimpften. Der „Tag“ wirft ihm vor:

„In Hamburg hat Schönau es für richtig befunden, dem berühmten Reporter des „Matin“, Sauerwein, einem der übelsten Deutschenfeinde und Heher, Angaben über die Reichsbannerbewegung zu machen.“

Auf der nächsten Seite des „Tag“ aber liest man: „Rheinbaben über die kommende Regierung. Paris, 28. November. Ein Pariser Blatt gibt eine Unterredung mit dem vorkparteilichen Abgeordneten von Rheinbaben wieder, in der von der ernstlichen Bemühung der Volkspartei gesprochen wird, eine Verständigung mit Frankreich zu ermöglichen.“

Die Redaktion des „Tag“ fügt hinzu: „Da die Pariser Quelle nicht unbedingt zuverlässig ist, verzichten wir lieber auf die Wiedergabe der Einzelheiten.“ Sie verschweigt schamhaft, wer es war, dem Herr v. Rheinbaben das Interview gab, durch das die Deutschnationalen die Bedingungen der Volkspartei für den Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung erfahren. Sie verschweigt, wer die „nicht unbedingt zuverlässige Quelle“ ist. Sie findet kein Wort über diese Methode des Umwegs über „ein Pariser Blatt“.

Abrechnung.

Der Kapp-Journalist redet von „Recht“ und „Würde“.

Man erinnert sich wohl noch an den skandalösen Vorfall im vergangenen Sommer, als der „Lokal-Anzeiger“ eine Polemik Herriots in der Kammer gegen den Kriegsminister Poincarés, Maginot, unter der knallenden Ueberschrift veröffentlichte: „Herriot droht mit 37 Jahren Ruhrbefehung“.

Wir schrieben damals: „Und wer ist der Haupttreiber in diesem schmutzigen, von der Hugenbergschen Schwerindustrie finanzierten Geschäft? Herr Johann Wolfgang Harnisch, der sich am 13. März 1920 mit Begeisterung dem glorreichen „Reichskanzler“ Kapp als Pressechef zur Verfügung stellte, und der, nach dem Zusammenbruch dieses hochverräterischen Unternehmens, bei den republikanischen Zeitungsredaktionen intervenieren ließ, damit man ihn nicht verhafte und verfolge: er ließ damals „nervösen Zusammenbruch“ und gewissermaßen § 51 vorschlagen.“

Der ehrenwerte Herr J. W. Harnisch hat diese knallenden Ohrfeigen stillschweigend eingestekt. Keine Widerlegung, keine Klage, nur ein paar verlegene Redensarten, wonach er es ablehne, auf solche persönlichen Anrempelungen einzugehen. Er mußte schon weshalb. Er mußte, daß es an Zeugen seines Hochverrates und seiner nachträglichen Bettelei um Schonung bei den linksstehenden Redaktionen durch Mittelsmänner nicht fehlt.

Und nun ist es dieser moralisch erledigte Mann, der es wagt, zum Fall Rathusius das Wort zu ergreifen und insbesondere den „Vorwärts“ anzupöbeln. Er schreibt über: „Des Generals Kampf ums Recht“. Herr J. W. H. ist allerdings wie kein anderer berufen, sich für das Recht und die Ehre eines anderen einzusetzen. Ihm selbst kann man Hochverrat und Feigheit durch Vorkäufchen von § 51 vorwerfen — er steckt's ein. Seine deutschnationalen Männer-

würde wird dadurch nicht berührt. Aber für den Fall Rathus ist er außerordentlich feinfühlig. Er erklärt:

Die Begnadigung bedeutet keine Anerkennung der Schuldlosigkeit, sondern eine Anerkennung der Schuld. Sie bedeutet, daß der Begnadigte die verhängte Strafe als gerecht erachtet anseht, daß er aber aus irgendwelchen Erwägungen heraus Gnade für sich ergehen läßt.

Eine größere Fälschung des wirklichen Tatbestandes ist gar nicht denkbar. Aber bekanntlich ist das die Parole, die die Deutschnationalen in ihrer Wut über die Freilassung des Generals vor dem 7. Dezember einheitlich ausgegeben haben. Es scheint sogar, als ob es ihnen gelungen wäre, den siebzehnjährigen General a. D. nachträglich, d. h. als er wieder auf deutschem Boden die Freiheit genoss, davon zu überzeugen, daß er sich zu dieser verrückten Auffassung öffentlich bekenne. Bei den bekannten Bonkottmethoden der Offiziersbünde wäre es gar nicht erstaunlich, wenn man dem bedauernswerten Greis mit derselben Bersehung, die man gegen General v. Deimling ins Werk gesetzt hat, gedroht hätte, wenn er sich nicht auf den Standpunkt des Koffhauerbundes stellte, die Begnadigung sei eine „weitere Infamie“ Herriots.

Uns genügt es, folgendes zu wiederholen, was wir bereits am Donnerstagabend festgestellt haben: Der Außenminister des Deutschen Reiches, Dr. Gustav Stresemann, hat die Begnadigung Rathusius als die „Wiedergutmachung des angekannten Unrechts“ und als eine „förmliche Rehabilitierung“ gekennzeichnet. Wenn wir Sozialdemokraten, wie es der „Lokal-Anzeiger“ behauptet, jeder Würde und Scham bar sind, weil wir für die sofortige Freilassung auf dem einzig möglichen Wege der Begnadigung eingetreten sind, dann trifft diese Beschimpfung in gleichem Maße den Außenminister des Deutschen Reiches, Dr. Stresemann.

Nun, wir wehren uns, und, wie ein jeder zugeben muß, nicht zu knapp. Wird aber auch Herr Stresemann sich gegen diesen infamierenden Vorwurf wehren, der von einem Blatt ausgeht, das sich so eifrig für die Bildung des Bürgerblocks einsetzt, das ihm also nahesteht? Und ist nicht sogar Herr Stresemann als Außenminister geradezu verpflichtet, hier das Wort zu ergreifen, um die unerhörten Verdrehungen der Rechtspreß zu zurückzuweisen? Schweigt er, dann könnte das im Ausland so ausgefaßt werden, als solidarisiere er sich nachträglich mit diesen Beschimpfungen Doumergues und Herriots und mit dem höchst eigenartigen Verhalten Rathusius nach dessen Rückkehr in Kassel.

Indessen wollen wir weiter mit dem — nach seinen eigenen Bekundungen — mehr oder minder zurechnungsfähigen Herrn J. W. Harnisch abrechnen, der sich anmaßt, uns Vorlesungen über Rechtsgefühl und Würde halten zu wollen. Und da erklären wir:

Wer sich zum Komplizen des Justizmordes an Frechenbach macht — und darunter verstehen wir in erster Linie die Deutschnationalen —, der hat überhaupt den Anspruch verwirkt, das Wort „Recht“ im Munde zu führen. Der steht für uns auf derselben Stufe wie die Richter von Lille. Schuld, Unschuld, Recht, Unrecht sind Begriffe, die im Munde und unter der Feder solcher Leute ebenso viel Bedeutung besitzen, wie wenn ein Lustmörder von Kinderschuß und Sittenreinheit spricht.

Das deutsche Volk hat die Herren Deutschnationalen in den letzten Monaten gründlich kennen gelernt. Es weiß jetzt, was die höchsten moralischen Werte für sie in Wirklichkeit zu bedeuten haben:

Wenn sie von Ehre sprechen, dann meinen sie vier Ministeressel.

Wenn sie vom Vaterland reden, dann meinen sie sieben Mark Schußzoll pro Getreidezentner.

Wenn sie von Recht reden, dann meinen sie — na, bestenfalls: §

Der öffentliche Idealfeld Muffolin läßt mit 1. Januar 51 weitere deutsche Privatschulen in Südtirol schließen.

Preußen und die Rentenbank-Kreditanstalt. Vor der Entscheidung.

Der Kampf um die Rentenbank-Kreditanstalt nähert sich seiner Entscheidung. Der Reichsrat, der am Mittwoch zu der Frage der Gründung einer besonderen Agrarbank Stellung nehmen muß, hat die Beratung auf nächsten Dienstag verlagert. Preußen ist in keinem Falle gewillt, zur Gründung eines solchen Instituts seine Hand zu reichen, wenn es in dieser einseitigen Weise ausgezogen werden soll, wie es die Absicht der Interessenten ist. Vor allem wendet sich Preußen dagegen, daß die Agrarbank ohne Befragung des Reichstages auf dem Wege der Notverordnung geschaffen werden soll. Der Reichslandbund aber und mit ihm das Reichsernährungsministerium wollen unter allen Umständen die neue Bank fertig haben, ehe der Reichstag gewählt ist.

Nun hat die Rentenbank, die jetzt nur noch aus Vertretern der Landwirtschaft zusammengesetzt ist, eine große Polemik gegen die Stellungnahme der preussischen Regierung veröffentlicht, in der sie den Spieß umdreht. Während es nämlich ein offenes Geheimnis ist, daß die Gründung der Rentenbank-Kreditanstalt nur aus politischen Gründen und im Interesse der Deutschnationalen erfolgen soll, behauptet jetzt auf einmal die Rentenbank, der Einspruch Preußens erfolge aus politischen Gründen. Auch in Einzelheiten ist die Stellungnahme der Rentenbank unfaßlich und unrichtig. Eine Erwidrerung der preussischen Regierung greift zur Widerlegung der Angriffe folgende Hauptfragen heraus:

1. Die Rentenbank behauptet, daß der wahre Grund des Widerstandes Preußens politischer Art sei, daß, während die Landwirtschaft eine „neutrale Wirtschaftseinheit“ verlange, Preußen dagegen staatliche, d. h. parlamentarische Vorkherrschaft im Verwaltungsrat der neuen Bank fordere. Das gerade Gegenteil ist der Fall. Die Preussische Regierung will einzig und allein das vorhandene sachliche Kreditbedürfnis der Landwirtschaft befriedigen, sie wendet sich aber ganz entschieden gegen das unerwünschte Bestreben des Landbundes — der heute eine rein politische und im wesentlichen der Deutschnationalen Partei dienbare Interessensvertretung geworden ist —, die Rentenbankkreditanstalt zu einem

politisch-wirtschaftlichen Machsinstrument

seiner keineswegs dem Interesse der gesamten Landwirtschaft dienenden Bestrebungen zu machen. Wenn Preußen durch seine Vorschläge die Statuierung des öffentlich-rechtlichen Charakters der Bank an Stelle eines einseitigen Zweckes dienenden Machsinstruments erreichen will, so soll das eben der wirtschaftlichen Neutralisierung dienen und die Gewähr dafür schaffen, daß auch die Kreise der Landwirtschaft die nötigen Kredite von der Bank erhalten, die sich mit Recht dagegen sträuben, völlig unter die Abhängigkeit des Landbundes zu geraten.

2. Zur Begründung der Behauptung, wie „mäßig“ entgegen den Behauptungen der Preussischen Regierung die Ansprüche der Landwirtschaft sind, gibt die Rentenbank einige Ziffern über die Zusammensetzung der geplanten Verwaltung, die merkwürdigerweise in den rechtsstehenden Zeitungen, die den Artikel brachten, verdruckt sind, und zwar, wieder merkwürdigerweise, immer so verdruckt, daß die Bescheidenheit der Landwirtschaft und des Landbundes sehr stark unterstrichen und die Ansprüche des Preussischen Staates grotesk übertrieben werden. So spricht beispielsweise der „Tag“ von 29 Mitgliedern des Verwaltungsrates, von denen allein 15 von den Ländern entsandt werden, während der Landbund nur 2 Stimmen hätte. Die selbe Angabe findet sich in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, die dabei nur von 19 Gesamtmittgliedern spricht. Ueber diese „Druck-“ und „Rechen-“Fehler muß doch einmal Klarheit gegeben werden. Hier ist sie.

Der Verwaltungsrat der Rentenbankkreditanstalt soll 19 Mitglieder zählen, wozu als 20. der Vorsitzende tritt. Hieron werden nicht weniger als 11 Mitglieder landwirtschaftlichen Gremien entnommen, und zwar aus dem Deutschen Landwirtschaftsrat, dem Reichslandbund, der Vereinigung der Deutschen Bauernvereine, dem Reichsverband Deutscher landwirtschaftlicher

Genossenschaften und dem Generallandbund der Raiffeisengenossenschaften. Und zwar entfallen auf den Landwirtschaftsrat 3 und je 2 auf die übrigen genannten Gruppen. Da es nun ein offenes Geheimnis ist, das nur dem Nachrichtenendienst der Deutschen Rentenbank nicht bekannt zu sein scheint, daß all die genannten Gruppen mehr oder weniger in direkter Abhängigkeit vom Landbund stehen, und daß sie zum Teil auch durch Personalunion auf das engste miteinander verbunden sind, so sind diese 11 von 19 resp. 20 Personen gleichzusetzen

der Einflußsphäre des Reichslandbundes

innerhalb der Verwaltung der Rentenbank. Noch klarer wird dieser Sachverhalt in bezug auf diese 11 Personen, wenn man weiß, daß ihre Wahl durch die 110 Mitglieder zählende Generalversammlung des Instituts vorgenommen werden soll, und wenn man weiter weiß, daß diese 110köpfige Generalversammlung aus 20 durch den Landwirtschaftsrat, 20 durch den Reichslandbund, 20 durch die Bauernvereine, 20 durch die landwirtschaftlichen Genossenschaften und 20 durch die Raiffeisengenossenschaften gewählten Herren bestehen soll. Die 11 Landwirtschaftsvertreter werden also nicht etwa durch die hypothesenbelasteten Landwirte gewählt, sondern durch die einseitig eingesetzten Interessensverbände! Den 11 Mitgliedern des Verwaltungsrates sollen aber lediglich 8 vom Reichsrat bestellte Vertreter des Reiches und der Länder gegenüberstehen, die angefaßt werden können. Das ist es, wogegen sich Preußen wehrt und weshalb es verlangt, daß auf alle Fälle durch Herbeiführung mindestens der zahlmäßigen Parität zwischen landwirtschaftlichen Interessenten und Vertretern des Reiches und der Länder der öffentlich-rechtliche Charakter des Instituts betont wird. Gegenüber der Darstellung der Rentenbank: „17 (Länder): 2 (Landbund): 2 (Reichs- und Ländervertreter) gegen 11 (Landwirtschaft resp. Landbund), wozu man bemerken kann, daß deutlicher allerdings Zahlen nicht sprechen können!

3. Gegenüber der Klage, daß durch die von Preußen verursachte Verzögerung die dringendste Betriebsmittelnot der Landwirtschaft nicht befriedigt werden könnte, ist festzustellen, daß diese Betriebsmittelnot der Landwirtschaft durch Bereitstellung der liquiden Mittel der Rentenbank auch auf anderen Wegen als auf dem von ihr angestrebten erfolgen kann.

4. Wenn die Rentenbank auch darauf hinweist, daß Preußen ein staatliches Institut, „trotz der privaten Geister, die Landwirtschaft oder Eigenverwaltung des von ihr auszubringenden Kapitals unter staatlicher Kontrolle verlange, so darf wohl darauf hingewiesen werden, daß nach dem oben Gesagten Preußen gar kein staatliches, sondern lediglich ein öffentlich-rechtliches Institut will, und daß es sich doch schließlich nicht um eine private Ausbringung landwirtschaftlichen Kapitals handelt, sondern darum, daß das Reich durch das Gesetz, mit dem es der Landwirtschaft die Hypotheken auflegt, erst einmal die Vorbedingungen und Grundlagern der Rentenbankkreditanstalt schafft. Für diese Schaffung der Voraussetzungen, durch die ein an Kapitalkraft jeder einzelnen deutschen Großbank überlegenes Institut geschaffen werden soll, müssen die Länder und darf wohl Preußen, das die Interessen der gesamten Landwirtschaft und nicht nur des Landbundes im Auge hat, eine andere Kontrolle als die oben geschilderte verlangen!

5. Wenn schließlich der Nachrichtenendienst der Rentenbank eine durch den amtlichen Nachrichtenendienst der Preussischen Regierung verbreitete offizielle Stellungnahme der Preussischen Regierung in einer Weise kommentiert, die den Eindruck erwecken soll, daß hier „Rechtliche Wählmache“ getrieben werde, so muß das auf das schärfste zurückgewiesen werden. Mit Bemerkungen dieser Art kann nicht das Auffassende der Tatsache verbeden, daß jetzt, wo das Reichs- und das Preussische Kabinett durch die Unwesenheit einer Anzahl ihrer Mitglieder von Berlin gar nicht beschlußfähig sind, auf dem Verordnungswege ein Gesetzentwurf von ungeheurer, von der Interessentenseite aber bisher verschleierte Bedeutung für Land und Volk durchgepreßt werden soll!

Diesen Ausführungen haben wir unsererseits nichts hinzuzufügen. Tatsache ist — und das hat der Reichsbund selbst eingestanden — daß er in der Gründung der Rentenbank-

Stadt und Zahl.

Eine statistische Studie.

Der Begriff der Zahl ist eine für mich wundervolle Angelegenheit. Früher, d. h. vor der goldenen Zeit der Evolution, wußte ich nicht von diesen oft astronomischen Gebilden keine rechte Vorstellung zu machen. Bei der dann aber allgem. auftretenden Rechenweise mit Millionen, Milliarden und Billionen hat sich das grundlegend geändert. Da war eigentlich gar nichts Imponierendes mehr dabei. Mir fällt bei dieser Gelegenheit ein in dieser Zeit entstandener Witz ein, der dokumentieren sollte, in welcher grotesker Kritik der Begriff der Zahl und Größe in den Köpfen der Bevölkerung verwurzelt hat. Kauffe da ein Herr von einem alten Winterkuchen ein paar Blumen und fragte sie, wie alt sie ist. Ach, lieber Herr, antwortete die Witwe, ich bin 83 000 Jahre!

Mir stellen dieser Tage einige statistische Ziffern über die Stadt Berlin in die Hand. Nun weiß ich ja, daß Berlin eine große Stadt ist. Aber wie groß sie ist, weiß ich jetzt erst. Berlin, d. h. die Stadt ohne ihre 99 Vororte, steht auf einer Grundfläche von 6500 Hektar und wird von rund 2 Millionen Menschen, mit Einrechnung der Vororte sogar von 4 Millionen bewohnt. Wenn man sich die alten Zahlen ansieht, weiß man erst, wie rasch die Entwicklung dieser Stadt voranschreitet. Im Jahre 1709 wurden 57 000, 1800 160 000 und 1850 schon 2 Millionen gezählt. Würde man diese Menschenmenge von 4 Millionen in einer Reihe sich aufstellen lassen, so würde sich eine Linie ergeben, die von Tilsit bis Frankfurt a. M. reichen würde. Diese Menschenmassen wohnen auf 27 500 Grundstücken, die circa 600 000 Wohnungen enthalten. Seht, wo ich das weiß, wird mir die Wohnungsnot immer unverständlicher.

Ich finde es herrlich, in solchen amtlichen Zahlen zu wühlen. Ich lebe in der Stadt, feststellen zu dürfen, daß in Berlin 1 700 000 evgl., 250 000 kath., 90 000 mos. und 50 000 andere den verschiedensten Religionen und Sekten angehören. Von den Buddhisisten bis zu den Abrahamiten. Was ein Abrahamit, den es gibt, nämlich nur in Berlin, eigentlich ist, weiß ich nicht! Ich halte ihn für einen verkäppelten Juden.

Und was geiziger wird in solch einer Stadt! So im Durchschnitt 15 000 Ausgebote. D. h. vor 10 Jahren war es fast doppelt so viel, aber die Wohnungsnot und die sonstigen Notlagen der Bevölkerung haben die einen Riegel vor. Alltägliche Sorgen finden wir übrigens darunter. Da heiratet eine Lante ihren Reffen, zwei Onkel ihre Nichten und 54 vorerliche Heiratet. Ob Faule und Kröpfe und Dusele und Nichts allerdings glücklich geworden sind, weiß ich nicht. Vielleicht sind sie mit unter der Ruote! Schlußwort zu finden. Geschrieben wird viel, merkwürdigerweise am häufigsten in der Zeit von 5 bis 17-jähriger Ehe. Kinder gibt es genug und ich glaube, daß man vorläufig keine Angst vor Entvölkerung zu haben braucht. In Berlin werden so durchschnittlich im Jahre 20 000 Kinder geboren. Die Todesfälle bieten allerdings einen Ausgleich. Im Jahre 1918 starben zum Beispiel 35 000 Menschen.

Am interessantesten sind mir auch die Feststellungen der Todesursachen. Die Tuberkulose steht immer noch an erster Stelle. Ihr fallen in der Stadt jährlich circa 10 000 Menschen zum Opfer. Der Krebs

fordert für sich 1300, Herzkrankheiten 4000, Altersschwäche und Hirnerkrankung 4000. Dann gibt es noch ein Unmengen anderer Krankheiten, die zum größten Teil gar nicht ferre Amfremden sind mir. Ich gestehe es schamerfüllt, die „Chronische Krankh.“ die an Menschen, den vernichtet.

Ueberhaupt, was ich alles nicht gemußt habe! Ich war immer so stolz darauf, daß ich bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten die Vereinigten Staaten von Amerika und die „Sieben Irtründer“ aufzählen konnte. Aber wieder Straßenlaternen in Berlin stehen, was mir nicht bekannt. Wie wichtig das ich nun weiß, daß es in an 40 000 sind. Merdinas brauchen davon zur Unterstützung von Haus und Diebstahl augenblicklich nur noch circa 10 000. Aber wie viel und die hohe Obrigkeit will! Besonders die letzte muß ja vom Amt wegen wissen, was es fröhmt.

Imponierend erscheinen mir die Ziffern über den Verkehr. Die Stadt- und Ringbahn befördert monatlich 10 20 Millionen, Straßenbahn 25 Millionen, hoch- und Untergrundbahn 15 Millionen und die Autobusse 2 Millionen Berliner Einwohner.

Und was diese Stadt verdrängt! Im Fleisch allein! Da werden monatlich ungefähr 12 000 Kinder, 15 000 Küber, 40 000 Schweine, 2 000 Schafe und 200 Ziegen verzehrt.

Wenn ich aber über alles das berichten wollte, was mir interessiert erschien, dann müßte ich wohl noch ein Jahr lang an Schreibstisch sitzen und schreiben und schreiben! J. W. a.

Wahrheitsliebe des Bühnenvolksbundes.

Etwas gleichzeitig mit dem vom Bühnenvolksbund übernommenen Dramatischen Theater in Berlin, brach auch die von ihm begründete „Schlesische Bühne“, ein in Glatz stationiertes Wandertheater, zusammen. Jetzt verendet der Bühnenvolksbund eine Notiz an die Presse, worin der Zusammenbruch auf das „Reisetreiben“ der Einspreßer zurückgeführt wird. Dieses „Reisetreiben“ der Einspreßer wird wohl am besten illustriert durch die auszugswiese Wiedergabe eines Berichtes in dem kulturbürgerlichen „Reichenbacher Tageblatt“ über eine Sitzung des dortigen Ortsgruppenausschusses des Bühnenvolksbundes vom 25. Oktober. Diese Sitzung beschäftigte sich mit der Frage, was man werden sollte, nachdem die logen. Werbevorstellung der Glatzer Wanderbühne so wenig Anklang gefunden“ habe. Als Ergebnis der Sitzung wird der Beschluß mitgeteilt, „so schnell wie möglich Schlus mit den Glatzspielen“ zu machen. Der Leiter des Theaters, ein Herr Starke, schob in der Debatte die Schuld an dem „Mißerfolg“ auf die Spielleitung seines Kollegen Dr. Block, der „in unverständlicher Weise das Ensemble zusammengestellt hatte, ohne den einzelnen Spieler einer näheren Prüfung seiner Leistungen zu unterziehen, so daß Leute mit einem Jungensfehler (im Bühnendeutsch) zu uns redeten konnten.“ So sieht also in Wirklichkeit das „Reisetreiben“ der Einspreßer aus.

Die Notiz erklärt im übrigen, daß es gelungen sei, nun doch noch den „Fortbestand“ der Schlesischen Bühne „mit der Mehrzahl ihrer besten Darsteller“ zu sichern. In Wirklichkeit handelt es sich aber nur darum, daß ein paar Schauspieler (ob auch die mit dem Jungensfehler, muß dahingestellt bleiben), von dem Brieger Stadttheater

übernommen werden, und daß dieses sich zugleich bereit erklärte, für ein paar Ortsgruppen des Bühnenvolksbundes in der Umgegend zu spielen. Die Zuschrift des Bühnenvolksbundes umschreibt das wunderbar schön mit den Worten: „Die Schließliche Bühne wird mit dem Brieger Stadttheater, jedoch unter Aufgabe des alten Rechtsinhabers (1), verbunden.“ Sie teilt zugleich mit, daß die Bühne damit der „bewährten künstlerischen Leitung“ des Direktors Friedrich vom Brieger Stadttheater unterstellt werde. Wir kennen Herrn Friedrich und seine künstlerische Bedeutung nicht. Wohl aber wissen wir, daß noch vor ganz kurzer Zeit führende Persönlichkeiten des Bühnenvolksbundes über Herrn Friedrich Klagen ausgesprochen hatten, die für diesen alles andere als nur nicht schmeichelhaft waren.

Gleichzeitig mit der Mitteilung über diesen merkwürdigen Fortbestand der Schließlichen Bühne verläßt der Bühnenvolksbund eine andere Notiz, die von einem großen Ausschlag seiner Ortsvereine in Schlesien und einen angeblichen Niedergang der Freien Volksbühne ebendort berichtet. Hierzu erklärt die Geschäftsleitung des Verbandes der Deutschen Volksbühnenvereine, dem die „Freien“ Volksbühnen angeschlossen sind, in einer Zuschrift an die Presse, daß es mit der Wahrheit dieser Mitteilung nicht anders stehe als mit der über die Schließliche Bühne. Tatsächlich sei der „Verband“ in Schlesien mindestens doppelt so stark vertreten wie die „Christlich-deutsche“ Konkurrenz. Die Notiz des Bühnenvolksbundes widerspricht sich übrigens selbst. Einmal heißt es: „Nur in Hindenburg konnte sich die Volksbühne ... halten.“ wörtlich liest man später: „Nach unserer Kenntnis gibt es in ganz Schlesien höchstens zehn wirkliche und tüchtige Volksbühnengemeinden.“ Tatsächlich ist ihre Zahl mehr als zwanzig. Wenn der Bühnenvolksbund etwa ein Dutzend Orte aufzählt, in denen die Freien Volksbühnen „abgestorben“ waren, so ist das bei auf der Hälfte der genannten Orte nicht wahr. Vier Orte sind genannt, in denen es überhaupt noch nie eine Volksbühne gab, oder wenigstens keine, die dem Verband der deutschen Volksbühnenvereine angehörte. Am lieblichsten ist wohl in der Notiz des Bühnenvolksbundes die Mitteilung, daß die Freie Volksbühne in Hindenburg 260 Mitglieder zähle, von denen aber noch angeblicher Klagerung eines Vorstandsmittgliedes „245 Juden“ seien. Die Volksbühnen sehen zum Unterschied des Bühnenvolksbundes in den Juden keine minderwertigen Staatsbürger und nehmen sie gern als Mitglieder auf. Obgleich über die Konfession der Mitglieder nirgends eine Statistik geführt wird, mag es zutreffen, daß in Hindenburg mehr als 200 Juden zur Volksbühne gehören. Aber sicher ist auch, daß die dortige Volksbühne insgesamt nicht 260, sondern ein Vielfaches dieser Zahl an Mitgliedern hat.

Zur weiteren Charakteristik des Bühnenvolksbundes mag die Mitteilung dienen, daß die Bühnen-Genossenschaft in ihrer letzten Sitzung sich eingehend mit den Theatereränderungen des Bühnenvolksbundes beschäftigt und ihr Präsidium beauftragt hat, „bei den zuständigen Stellen energisch Protest gegen die Herrn Gerst eingeräumten Vorrechte zu erheben und die leichtfertige Gründung Gerstischer Theaterunternehmungen zu unterbinden.“

Die Gemäldegalerie Karl Nicolai, Viktoriastr. 26a, eröffnet am 1. Dez. eine Kollektionsausstellung von Werken des Rainers Künstler Städte-mann, welche speziell Landschaftskompositionen aus Italien zeigen wird.

Kreditanstalt einen weiteren Schritt zur Ergreifung der ökonomischen und damit auch der politischen Macht sieht. Diejenigen amtlichen Stellen aber, die jetzt so eifrig das Projekt befürworten, wird man sich nach dem 7. Dezember einmal ordentlich ansehen müssen.

Der Einspruch Preußens.

Das preußische Kabinett hat, wie die Coa. erfährt, in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, sich der beabsichtigten Umwandlung der Rentenbank in ein landwirtschaftliches Kreditinstitut durch die Reichsregierung in der vorgeschlagenen Form auf dem Wege über § 48 der Reichsverfassung zu widersetzen.

Die preußische Staatsregierung ist, wie wir weiter hören, noch wie vor der Auffassung, daß der Entschluß des neuen Reichstags nicht durch eine Verordnung vorgegriffen werden dürfe und daß sich wirtschaftliche und finanzpolitische Maßnahmen von derartig weittragender Bedeutung nicht auf dem Verordnungsweg durchführen lassen. Die Zuführung von Krediten an die Landwirtschaft sei auf anderem, von der preußischen Regierung bereits vorgeschlagenem, durchaus sicherem und gangbarem Wege möglich.

Die Abfindung der Hohenzollern.

Eine antliche Warnung.

Eine Korrespondenz verbreitet die folgende offenbar injurierte Meldung:

Seit der Herausgabe der Denkschrift des preußischen Finanzministeriums über einen finanziellen Ausgleich zwischen Preußen und dem früheren Königshaus ist die Auseinandersetzung zwischen beiden Teilen noch nicht um einen Schritt weiter gekommen. Die preußische Verwaltung erstrebt an sich eine vertragliche Vereinbarung, oder sie vermißt ein Eingehen der Vertreter des ehemaligen Königshauses auf ihre Angebote, die selbst von weit rechtsstehenden Abgeordneten als durchaus loyal bezeichnet worden sind. Auf die Dauer, das ist die Meinung der preußischen Finanzverwaltung, wird sich der jetzige schwere Zustand nicht ausdehnen lassen. Wenn die Vertreter des früheren Königshauses sich nicht durch die ihnen zum Teil nahestehenden deutschnationalen Parlamentarier zu größerer Betrugswilligkeit bewegen lassen, dann würde nur der Weg einer Entscheidung im Wege der Gesetzgebung übrig bleiben, bei dem natürlich auch der Rechtsstandpunkt durchaus zu wahren wäre. Preußen allein kann allerdings diesen Weg nicht beschreiten. Die Voraussetzung wäre ein Reichsgesetz, das mit Rücksicht auf den Verfassungsartikel 153, der den Schutz des Eigentums (!) gewährleistet, sogar die für Verfassungsänderungen erforderliche qualifizierte Mehrheit haben müßte.

Die Meldung ist wohl nur als völksparteiliche Mahnung an Wilhelm II. und seines Beraters aufzufassen, endlich das Angebot des Finanzministers anzunehmen, ehe der Wahlausgang auch politisch eine andere und sicher nicht günstige Situation bringt. Die Sozialdemokratie hat bekanntlich längst eine gesetzliche Regelung gefordert, für die natürlich eine Zweidrittelmehrheit keineswegs nötig ist. Auch darüber wird der Ausgang der Wahlen entscheiden. Das Volk hat jedenfalls nicht Lust, den Hohenzollern Hunderte von Millionen zuzuschütten.

Die Kommunisten im Ruhrgebiet.

Rückgang auf der ganzen Linie.

Bochum, 28. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Kommunisten des Ruhrgebiets sind um Wählerparteien verlegen. Am 4. Mai errangen sie einen Sieg infolge höchster Ausnutzung der wirtschaftlichen Notlage der Arbeiter und des unerhörten Drucks der Unternehmer nach dem passiven Widerstand. Inzwischen haben die kommunistischen Wähler erkannt, wie wenig ihnen durch kommunistische Mandate geholfen, wie sehr aber ihnen durch sie geschadet ist. Die Folge ist eine grenzenlose Enttäuschung, die unter Umständen zu einer größeren Wählerhaltung führen kann. Insbesondere

Timm Kröger, der Meister der Novelle, würde heute seinen 50. Geburtstag feiern. Seit jeds Jahr ruht er in der Erde, aber in seinen Werken lebt er als ein ganz großer Erzähler fort. Timm Kröger ist Heimatdichter im tiefsten und besten Sinne des Wortes. Aber er hat selbst in den persönlichen Bekanntschaften, die er der Gesamtansage seiner Novellen voraussetzt, betont, daß er kein Heimatdichter im dem Sinne irgendwelcher Parteimahne sei. In ihm selbst lebten Heimat und Kindheit als schöpferische Gewalten immerdar fort, und er hat aus diesem Gesandtnis in seinem ganzen Schaffen geschöpft. Der Sproß eines alten Bauerngeschlechtes wurde selbst Bauer werden und ging noch mit 18 Jahren hinterm Pfluge, bis ihn der Wissensdurst überfiel und er schon 2 Jahre später Student in Kiel war. Als er dann als Rechtsanwalt und später als Justizrat in den juristischen Arbeitskreis am Karren zog, da erwachte ganz allmählich in ihm die große Sehnsucht nach der Heimat, die ihn zum Dichter machte. Erst als 42jähriger Mann er an die inneren Gefühle aufzufahren, spät ist er, aber um so tüchtiger gereift. Die älteste Geschichte, die er in seiner Gesamtansage aufgenommen hat, „Die Krotztrappe von Reudorf“, sucht er, „beruht auf unklarer Familienüberlieferung, indes verneinlich, so daß ich an meinem Talent verzweifelte. Erst als ich im Jahre 1888 Litencron näher kennengelernt hatte und vom ihm wegen dieser Skizze über Gebühr gelobt worden war, gelang es mir, sie durch seine Vermittlung in der von Conrad geleiteten „Gesellschaft“ unterzubringen.“ Seitdem schrieb er weiter, aber erst seit 1903 konnte er sich ausschließlich seiner Kunst widmen, und er hat in den letzten 15 Jahren seines Schaffens sein Höchstes gegeben.

Uebertumpfte Lichtgeschwindigkeit? Aus Budapest kommt folgende sensationelle Nachricht. In der mathematisch-physikalischen Gesellschaft hielt Voksdirektor Gatti einen Vortrag über Verluste mit elektrischen Signalen. Die er seinerzeit nach im Auftrag der deutschen und österreichisch-ungarischen Heeresleitung begonnen hat. Mit einem gewissen Versehen sei es ihm gelungen, festzustellen, daß die Lichtgeschwindigkeit der elektrischen Signale auf Leistungen entgegen der bisher angenommenen 300 000 Kilometer 4—8 Millionen Kilometer pro Sekunde betrug. Praktisch biete diese große Geschwindigkeit Gelegenheit zur Schaffung des schloffen Ozean-telephons, des Schutzes der 220 000 Volt starken Kraftübertragungsleitungen und der Ausdehnung von Radiowellen mit geringerer Energie auf dieselbe Entfernung.

Der Kronprinz wird belächelt. Friedrich Wilhelm von Hohenzollern, Gutsbesitzer und Privatmann zu Dels in Schlesien, hat eine bemerkenswerte Verbesserung erfahren. Bau eines aus vorliegenden Prospekts der Firma Johs. Zellkamp in Hoorlem, zu deren Kunden er seit seiner Sommerfrische in Holland zählt, führt der hohe Herr nicht bloß Kronprinz von Preußen, sondern auch von Lippe-Duisenberg, Hessen-Homburg, Mecklenburg und allen übrigen 26 deutschen Königen. Wir beglückwünschen Seine Hoheit zu der neuen Baeränderung. Wir beglückwünschen Seine Hoheit zu der neuen Würde. Was aber sagen die Thronanwärter aller jener Vändchen zu dieser neuen Usurpation der Hohenzollern?

Kolonien und Moskau. Nach einem Spiegelbericht des Departements des Innern gestattet die Lebensbedingungen in Alaska die Anheftung von 600 000 Farmern mit Familie.

dere haben die vielen kommunalen Skandale zu einer großen Verstimmung gegen die SPD. geführt. Nicht nur, daß die SPD. alle Stadtverordnungen aus der Partei ausgeschlossen hat, die wirklich praktische Arbeit für die Arbeiter zu leisten gewillt waren, sie gehen auch da und dort sogar dazu über, ganz offensichtlich die Interessen der Arbeiterschaft zu benachteiligen. In Loer bei Bochum stimmten sie z. B. gegen die Erhöhung der Löhne der Gemeindegeldarbeiter, trotzdem der Gemeinde- und Staatsarbeiterverband eine entsprechende Eingabe gemacht hatte. Dem kommunalistischen „Ruhr-Echo“ ist diese Hebelnart anscheinend doch zu bunt. Es behauptet deshalb fälschlich, der Verband habe eine Lohnerhöhung als nicht notwendig anerkannt. Im übrigen ist die kommunalistische Verlegenheit groß. Koste, Keinert, Bortels, Haarman sind auch ihre einzigen Wägen, die aber nicht mehr ziehen. Seit Donnerstag werden die Bergarbeiter durch die SPD. zur Streikbereitschaft aufgefordert, weil der Schiedsspruch für den Ruhrbergbau ein Schandspruch sei. Wenngleich auch die Lohnerhöhung für die Bergarbeiter eine viel zu geringe und der Protest der Bergarbeiter ein außerordentlich großer gewesen ist, so dürften doch unter keinen Umständen die Bergarbeiter der kommunistischen Streikparole Folge leisten.

Das donnernde Nein und das kräftige Ja.

Wir lesen in der „Germania“:

Manche Leute zerbrechen sich noch immer den Kopf über die Gründe, die die deutschnationalen Reichstagsfraktion am 29. August zu ihrer Einerseits-Andersseits-Haltung bestimmten. Und doch ist die Sache ganz klar. Die „Korrespondenz der Deutschen nationalen Volkspartei“ vom 25. November 1924, also das offizielle Parteiorgan, sagt es ebenso deutlich wie erheitert in dieser wundervollen Skizze:

„Unsere politischen Gegner glauben, in der Bezeichnung „Partei halb und halb“ ein besonders kräftiges Schlagwort gegen uns zu besitzen. Aber wie war es denn? — Der deutsche Staatskorren rulle in rasender Fahrt dem Abgrund zu. Den schwächlichen Händen der Regierung waren die Zügel längst entglitten, hemmungslos gingen die roten und schwarzroten Rössen durch, immer Karriere in das ewige Unheil. Da stellt sich ein beherzter schwarzweihroter Mann den Pferden entgegen, mit donnerndem „Nein“ will er ihnen in die Zügel fallen. Gleichgültig aber springt sein ebenso entschlossener schwarzweihroter Bruder auf den Bogen, um mit einem kräftigen „Ja“ dem ohnmächtigen Venker die Zügel zu entringen. Beide Brüder wollten zu gleicher Zeit losziehen:

Rechts herum den Wagen reißen.
Glücke es? Nein, wild schwanzt der Wagen, der beherzte Bruder vor den Pferden wird geschleift, aber läßt nicht locker; die Lenker werden herausgeschleudert und stolpern sich nun im Schmutz der Straße um Herrschaft und Zügel, am brutalsten der Rote; der auf den Boden gesprungene schwarzweihrote Bruder ist gleichzeitig abgesprungen und reißt die Hand nach dem Zügel; da bäumen die Pferde hoch auf; der Wagen steht für die Länge einer Ewigkeitsstunde!

Jetzt gilt's, deutsches Volk, den Venker deines Reichswagens richtig zu wählen. Du nimmst das tapferere schwarzweihrote Paar, du wählst deutschnational!“

Das ist keinem Witzblatt entnommen, sondern der offiziellen „Korrespondenz der Deutschen nationalen Volkspartei“.

Nur 11 Proz. Rentenerhöhung.

Der Reichsbund der Kriegesbeschädigten teilt zu unserer Notiz „82 Proz. Rentenerhöhung“ in der heutigen Morgenausgabe mit: „Die Ueberschrift „82 Proz. Rentenerhöhung“ läßt den Schluß zu, daß die Renten allgemein um 82 Proz. erhöht worden seien. Es ist aber nur eine Erhöhung von 11 Proz. ab 18. November erfolgt. Nur infolge der Unmöglichkeit der Zahlung der erhöhten Beträge ausgangs November beträgt die Vorauszahlung des Januarbetrages einschließlich der Nachzahlung für die Zeit vom 16. November bis 31. Dezember = Grundbetrag vom 1. August plus einmalig 82 Proz. Aufschlag.“

Moldenhauer kneift.

Köln, 28. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Anfrage, die von den Kölner Demokraten an den völksparteilichen Spitzenkandidaten Professor Moldenhauer über dessen Kleinlandpolitik gestellt wurde, beantwortet dieser am Freitag wie folgt: „Bei unseren Verhandlungen über die Bildung eines Direktorsiums ist niemals von der Bildung eines Ministeriums, geschweige denn eines Kultusministeriums die Rede gewesen. Ich habe inselgedessen auch niemals die Autorisation gehabt (!), über die Befreyung des Postens des Kultusministers irgendwelche Verhandlungen zu führen.“

Diese Antwort Moldenhauers geht um den Kernpunkt der demokratischen Anfrage herum. Er wurde gefragt, ob er mit bestimmten Persönlichkeiten der Volkspartei über die Befreyung des Kultusministeriums verhandelt hat. Darauf geht er nicht ein.

Feindliche Brüder.

Der schwarzweihrote Burgfriede.

Deutschnationalen und Deutsche Volkspartei haben untereinander Burgfrieden. Zwar nicht offiziell, aber doch in der Tat. Nur sieht dieser schwarzweihrote Burgfriede genau so aus, wie die schwarzweihroten Parteien im Innern. Jeder der beiden schwarzen Brüder belächelt den anderen des Bruches des Burgfriedens.

So erkert die „Vormerische Tagespost“ unter der Ueberschrift „Ist das Burgfrieden“ gegen die Streifenmännchen „nationale Rechtspolit“, in der sie eine unklare Konkurrenz gegen die einzig schwarzweihrote Politik erblickt. Sie wehrt gegen die Volkspartei:

Nicht Arbeit der politischen Situation, nicht Entschiedenheit der Frontstellung, nicht grundsätzliche Abkehr von einer Politik des Vorderbaus, nicht eindeutige Stärkung des nationalen Gedankens ist ihr Ziel, sondern was sie gegenwärtig tut, ist nichts als Verwischung der Grenzen und Vermischung des politischen Urteils einzig und allein um taktischer Parteipolitiken willen. Und um diese Vorteile ungehindert für sich einheimen zu können, verlangte man mit der Miene des Biedermannes den Burgfrieden von den anderen. Wir glauben nicht, daß sich nach dieser Demasierung auch in den Kreisen der Deutschen Volkspartei noch viele finden werden, die eine solche Spaltipolitik mit ihrem nationalen Gewissen vereinbaren können.

Dafür beschwert sich die „Zeit“ unter der Ueberschrift „Unsere Kampfesweise“ über die Mundtotmachung, die einem Diskussionsredner der Volkspartei in einer Versammlung des Herrn von Kemnich — Arthur mit den reinen Händen — widersprechen ist. Sie sagt:

„So wird von den Deutschnationalen der Burgfriede zwischen den Bruderparteien eingehalten.“

Sie wollen ja zusammen den Besitzstand machen, sie wollen ja zusammen das Volk bewahren, sie wollen ja zusammen die Republik abbauen — aber erst wollen sie noch einander übergaunern.

Mißlungenes Manöver gegen Herriot.

Die Anträge der Rechten abgelehnt.

Paris, 28. November. (WIB.) Heute nachmittag ist die Aussprache über die Interpellation betreffend die Lebensmittelsteuerung fortgesetzt worden. Sie mußte wegen eines

sehr frühen Zwischensfalls

unterbrochen werden. Vor zwei Tagen hat der rechtsstehende Abg. Taittinger bei Begründung einer von ihm eingebrachten Interpellation über die kommunalistische Kundgebung vom letzten Sonntag aus Anlaß der Ueberführung der Leiche von Jean Jaures esach dem Pantheon von Unterstützungen zu Wohlwenden gesprochen, die die Großkapitalistische Interessensvereinigung, an deren Spitze Senator Bilet steht, einzelnen Mitgliedern des Kabinetts bewilligt habe. Ministerpräsident Herriot hat, bevor er die Interpellation über die kommunistische Kundgebung beantwortete, in den schärfsten Worten die Verdächtigungen des Abg. Taittinger zurückgewiesen und dieser konnte wegen des Bärms, der in der Kammer ausgebrochen war, seine Rede nicht fortsetzen. Der Abg. Taittinger weigerte sich auch an jenem Abend, Namen zu nennen, und erklärte ausdrücklich, er werde sprechen, wenn er die Zeit für gekommen halte. Taittinger ist seit einigen Wochen Chefredakteur der nationalistischen „Liberté“. Gestern brachte nun das Blatt das Faksimile eines Briefes des Arbeitsministers Godart vom 15. Juli 1923, in dem dieser verlangt, man möge ihm den Geschäftsbericht der Vereinigung übermitteln, der seinen Namen enthalte und die Mittelung, unter welchen Umständen er der Vereinigung beigetreten sei. Der Abg. Taittinger veröffentlicht hierauf die Beiritterklärung des Arbeitsministers. Heute ist nun auch Handelsminister Ragnaldy in die Debatte gezogen worden, und zwar in einer für das Kabinett Herriot sehr unangenehmen Art und Weise. Der damalige Abg. Ragnaldy soll am 6. November 1923 durch einen Schach von der Vereinigung die Summe von 10 000 Franken erhalten haben. Diese Entlohnung in der heutigen Nummer der „Liberté“ hat in der Kammer die

allergrößte Sensation

erregt und den sozialistischen Abg. Féllé veranlaßt, eine Interpellation einzubringen, deren sofortige Beantwortung die Regierung angenommen hat.

Die ausgedehnte Debatte hatte folgendes Ergebnis:

Die Kammer nahm einstimmig die Resolution fest an, beschloß also die Einsetzung einer Untersuchungskommission, und ferner den von mehreren Abgeordneten, darunter Coucheur, beantragten Zusatz, daß die Untersuchung sich auf alle Gelder erstrecken soll, die für die Wahlkampagne 1924 verausgabt worden sind. Damit ist der Zusatzantrag des Abg. Taittinger gefallen.

Paris, 28. November. (WIB.) Die Kammer hat mit 299 gegen 246 Stimmen einen Antrag auf eine Untersuchung abgelehnt, die den Ausprägung aller Gelder, die den Parteien vom Jahre 1919 bis 1924 zugesprochen sein sollen, nachprüfen soll. Sie lehnte mit 299 gegen 246 Stimmen einen Antrag der Abgg. Taittinger und Bilot ab, die Untersuchung auch auszudehnen auf die Wahlen von 1919 und auf die Unterhaltungen, die zwischen 1919 und 1923 gemacht worden sind.

Kämpfe im Sudan.

Englische Meldungen.

London, 28. November. (Eigener Drahtbericht.) Aus Kairo wird britisch-ägyptisch gemeldet: Drei Bataillone ägyptische Artillerie in Khartoum im Sudan haben sich geweigert, dem englischen Abzugsbefehl nachzukommen. Sie wurden von starken englischen Truppenkräften umzingelt und einwärts interniert. Auch sudaneseische Truppen haben in Khartoum gemauert. Ein Teil des 11. Sudaneseischen Bataillons griff das englische Hospital an und machte von der Schußwaffe Gebrauch. Drei Ärzte, ein britischer und zwei srische, wurden getötet. Englische Truppen griffen die Reuter an, von denen eine größere Anzahl darunter die Führer der Studenten, gefesselt wurden. Die Lage ist sehr gespannt. (Nach anderen Meldungen sind die „ausgewiesenen“ Truppen widerstandslos abgezogen. Red.)

Die ägyptischen Parteien weigern sich, das Kabinett Staw Pascha anzuerkennen. Es hängt in der Luft.

Die von den Engländern in Kairo verhafteten vier Führer der nationalistischen Bewegung sind den ägyptischen Justizbehörden übergeben worden, damit diese das Strafverfahren wegen Teilnahme an einer Verschwörung eröffnen. Inzwischen hat die Polizei weitere 54 Personen wegen Komplotts verhaftet.

Hernuschiebung des Notrufs an den Völkerbund.

London, 29. November. (WIB.) Laut „Daily Herald“ hat der Generalsekretär des Völkerbundes Sir Eric Drummond sich entschlossen, die ägyptische Protestnote dem Präsidenten des Völkerbundesrates Hymans zu übermitteln. Drummond soll erklärt haben, es sei nicht möglich, festzustellen, ob die Protestnote an das Sekretariat oder an den Präsidenten des Völkerbundes gerichtet sei.

„Daily News“ glauben zu wissen, daß die britische Regierung dieser Tage beim Völkerbund um die Erteilung des Mandats für die Verwaltung des Sudans nachsuchen werde.

Kairo, 28. November. (Reuter.) Wie die Zeitung „Al-Ahram“ erfährt, soll Berlin bereit sein, im Namen Ägyptens die Frage der Intervention des Völkerbundes zur Sprache zu bringen.

Der Kampf gegen Mussolini.

Die Zutersicht der Opposition. — Erklärungen Turati's.

Rom, 28. November. (Coa.) In einem Interview mit einem Vertreter des „Giornale d'Avanti“ erklärte der sozialistische Abgeordnete Turati, die Oppositionsparteien hätten bereits einen großen marxistischen Sieg davongetragen. Selbst Mussolini sei gezwungen gewesen, alle Argumente sich zu Eigen zu machen, für welche die Oppositionellen tausend Verfolgungen hätten erleiden müssen, und sogar totgeschlagen wurden.

Geplante Massenkundgebung der Opposition.

Mailand, 28. November. (Coa.) Die Oppositionsparteien haben für nächsten Sonntag in Mailand eine große gemeinsame Zusammenkunft beschlossen, zu der alle oppositionellen Abgeordneten eingeladen wurden. Das Komitee der Oppositionsparteien beschloß aus diesem Anlaß auch eine große öffentliche Versammlung abzuhalten, in welcher Vertreter aller Parteien zu Worte kommen sollen. Turati wird die Versammlung leiten. Wie unserer römischer Berichterstatter hierzu meldet, wird auch ein römischer Parteimitglied hieran teilnehmen. Das Komitee erklärt, durch diese große öffentliche Versammlung sollten vor allem die Absichten der Regierung über die Versammlungsfreiheit auf die Probe gestellt werden.

Der frühere Reichstagsabgeordnete Genoffe Mittwoch erlitt in Marlenwerder einen schweren Unfall. Er geriet unter ein durchgehendes Gespann und erlitt einen schweren Schädelbruch und andere ernste Verletzungen.

Gewerkschaftsbewegung

Entlassungen in den Eisenbahnwerkstätten.

Die Verfügung der Reichsbahnverwaltung zur Entlassung von Arbeitern aus den böhmischen Werkstätten, die vor kurzem angekündigt wurde, hat tiefe Beunruhigung in die Arbeiterchaft der Reichsbahn gebracht. Der Deutsche Eisenbahnerverband ist bemüht, die Entlassungsmassnahmen soweit als möglich zu mildern. Bei den Entlassungen handelt es sich um die Auswirkung betriebswirtschaftlicher Umstellungen grossen Stils, die bei den Werkstätten der Reichsbahn in den letzten Jahren durchgeführt wurden, ohne dass sie der Öffentlichkeit hinreichend bekannt und klar geworden sind.

In den Werkstättenbetrieben ist mit allen Finessen eines raffinierten Alfordbolsystems und der wissenschaftlichen Betriebsführung eine erhebliche Steigerung der Leistungsfähigkeit der technischen und menschlichen Kräfte erzielt worden. Die angekündigte Entlassungsaktion verfolgt den doppelten Zweck, die Zahl der Arbeitskräfte im gesamten Werkstättenwesen mit dem vermehrten Produktionsumfang in Einklang zu bringen und gleichzeitig die gesamte Reparaturarbeit an Fahrzeugen in den leistungsfähigsten und standortmäßig günstigsten Betrieben zu konzentrieren. Die Wirkung ist, dass in fast allen Betrieben eine gewisse Zahl von Arbeitern als überflüssig gilt und manche Werkstätten sogar stillgelegt werden sollen.

An den Beamten und Arbeitern einiger Werkstätten, deren Stilllegung in Aussicht genommen ist, wie z. B. bei den Werkstätten in Stolp, Greifswald, Malchin, Hagenow und Arnberg zeigen sich die üblichen sozialen Wirkungen dieser Entwicklung besonders stark. Die erwähnten Werkstätten liegen in ländlichen Gebieten mit geringer Industrie, die nicht imstande ist, zahlreiche Arbeiter der Reichsbahnwerkstätten aufzunehmen. Als die Eisenbahn ihre Betriebe dort errichtete, zog sie die erforderlichen Arbeitskräfte heran, und diese siedelten sich in den genannten Städten an in dem Glauben, dort für ihre Familie eine dauernde Heimstätte gefunden zu haben. Wie gross die Bedeutung dieser Eisenbahnwerkstätten war, zeigt folgendes Beispiel: Von den 10000 Einwohnern, die das Städtchen Arnberg umgibt, entfallen 4000 Köpfe auf die Beamten und Arbeiter der Eisenbahnwerkstätte nebst ihren Familien.

Gegenüber den Beamten und Arbeitern können Reich und Staat ihre Verpflichtungen nicht damit als erledigt erklären, dass die Reichsbahnverwaltung heute ein von den Staatsfinanzen unabhängiges Unternehmen ist. Reich, Staat und Reichsbahn haben die Pflicht, die ungewöhnlich sozialen Härten, die mit der Entlassung in den Eisenbahnwerkstätten und den geplanten Betriebsstilllegungen verbunden sind, in gemeinsamer Bemühung zu lindern. Wirtschafts- und Arbeitsministerien des Reiches und der Länder müssen für die Betriebe, deren Stilllegung vorgesehen ist, neue Arbeitsmöglichkeiten schaffen. Wenn darüber hinaus noch immer Arbeiter überflüssig werden, so muss ihnen die Abwanderung und Unterbringung in der Industrie unter Vorzugsbedingungen und durch öffentliche Mittel ermöglicht werden, wenn sie nicht mit ihren Familien dem nackten Elend preisgegeben werden sollen. Schließlich ist noch die Frage zu stellen, ob nicht durch die erreichte Steigerung der Werkstatteleistungen die von den Wirtschaftskreisen so oft geforderte Voraussetzung für die Wiedereinführung des achtstündigen Arbeitstages in den Werkstättenbetrieben gegeben ist.

Die Reichsbahnverwaltung scheint allerdings zunächst noch solchen Überlegungen sehr fern zu stehen. Sie bemüht sich im Geheimen sogar, bei der Öffentlichkeit den Eindruck zu erwecken, als sei sie viel zu hoch mit Personalausgaben belastet. So hat der Verwaltungsrat nach Mitteilungen in der Presse den Anteil der Personalausgaben an den Gesamtausgaben für das Geschäftsjahr 1925 auf 62 Proz. geschätzt, während er im Jahre 1913 nur 50 Proz. betragen habe. Diese Behauptung findet keine Grundlage in den bisherigen Bilanzausweisen der Reichsbahn, denn nach offiziellen Aufzeichnungen betragen bis zum 31. März 1924 die Personalausgaben nur 44,5 Proz. der Gesamtausgaben. Die Schätzung der Reichsbahnverwaltung für das Jahr 1925 ist sehr gewagt.

Die ganze Entlassungsfrage, von der das Schicksal Tausender von Eisenbahnerfamilien abhängt, wird nur dann eine wirklich humane und soziale Lösung finden, wenn der kommende Reichstag den Mut finden wird, zu der ganzen Frage auch ein Wort zu sagen. Eisenbahner, handelt am 7. Dezember danach!

Geheimratsweisheit!

Von einem Kanzleibeamten wird uns geschrieben: Es gab einmal einen Abgeordneten, der, wenn der damalige Staatssekretär des Reichsministeriums, v. Tirpitz, im Reichstage sprach, unentwegt nach der Decke starrte. Gefragt, warum er dies tue, antwortete er treuherzig: er wolle bloß sehen, ob sich die Balken biegen!

Ungefähr dasselbe Gefühl hatte ich, als ich zufällig einen Artikel „Zur Einführung der Kanzleibeamten“ in Nr. 19 der Zeitschrift „Reichsbund der Zivildienstberechtigten“ las. Wenn der Verfasser, Geheimrat Kühnemann vom Reichsfinanzministerium, den Wünschen der Beamtenvertreter entgegenhält, dass durch eine höhere Eingruppierung der Kanzleibeamten als in Gruppe 4 die Kosten der Schreiberarbeit zu hoch würden, sie seien statistisch zurzeit auf 18 M. pro Bogen festgesetzt, und weiter dann damit droht, dass bei weiterer fortgesetzter Forderung nach höherer Eingruppierung die Verwaltung leicht dahin kommen könne, dass sie die Kanzleiarbeit von billigeren Kräften (Angehörigen) verrichten lassen würde, so ist nicht zu ersehen, welches Moment stärker zu bewerten ist: die Billigkeit des Herrn Geheimrats, der Öffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen, oder die Drohung mit dem schwarzen Mann.

Nach einem weiteren Artikel in der eingangs erwähnten Zeitschrift (S. 201) „Durchschnittsleistungsmass für das bei den Reichsbahnen beschäftigte Kanzleipersonal“ ist letzteres auf 108 Punkte (achtstündige Arbeitszeit) festgelegt. Also bei achtstündiger Arbeitszeit 95 Punkte oder 32 Seiten oder 8 Bogen. Rechnet man nun nach der Methode des Herrn Geheimrats Kühnemann: 318 Arbeitstage je 8 Bogen = 2544 Bogen = 10 176 Seiten. Diese 2544 Bogen kosten dem Fiskus der Bogen zu 18 M. gerechnet 20 352 M. Da die Seite mit 20 Pf. dem Publikum bei der Zustellung in Rechnung gestellt wird, bekommt der Fiskus für die Leistung eines Kanzleibeamten im Jahre nur 2035,20 M. Er legt also bei jedem Kanzleibeamten jährlich 18 316,80 M. zu. Außerdem spenkt der Staat dem Beamten kein Gehalt. Unwillkürlich muss man da nach der Decke starren.

Wenn man aber täglich sogenannte Bogen schreibt und ganz genau weiß, wieviel man leisten kann und wieviel der Fiskus dafür bekommt, dann ergibt sich folgendes Bild:

318 Arbeitstage je 8 Bogen zu 4 Seiten = 2544 Bogen oder 10 176 Seiten. Hierfür bekommt der Staat wie oben angegeben 2035,20 M. Diese Zahl muss aber ergänzt werden, denn in der angegebenen Seitenzahl befinden sich auch die hergestellten Durchschläge, die zwar dem Beamten nur zu einem Sechstel anzurechnen werden, die aber dem Fiskus als volle Seiten bezahlt werden. (Urteilsausfertigungen, Protokollabschriften usw.) Vor mir liegt eine Durchschnittsleistung mit 63 Staatschriften und 117 Durchschlägen. Dem Kanzleibeamten werden hiernach angedreht: 63 Punkte gut und 20 Punkte Durchschläge (117 : 6 = 19,5 = 20), zusammen 83 Punkte gut oder 28 Seiten = 7 Bogen. Stehen also die Staatschriften zu Durchschlägen im Verhältnis von 63 : 117 wie rund 8 : 10, so ergibt dies, dass zu den jährlich anzufertigenden 10 176 Seiten noch 80 Proz. Seiten hinzukommen, die sich aus den Durchschlägen für den Fiskus ergeben, das sind 10 176 + 8140 = 18 316 Fiskusseiten. Es ergibt sich also bei 20 Pf. die Seite ein Betrag von 3663,20 M. Rechnet man ein Durchschnittsgehalt von 2400 M. jährlich (es haben nur wenige Kanzleibeamten ein derartiges Einkommen), so verbleiben für den Fiskus rund 1262,80 M. Wären hiervon noch allerlei Beträge abgehen für Papierkosten, Schreibmaschinenamortisation usw., so bleibt dem Fiskus tatsächlich ein nicht unerheblicher Betrag übrig, so dass man die Kanzleibeamten geradezu produktive Staatsbeamte nennen kann.

Mag auch die Berechnung, die ich gegeben habe, um ein wenig mehr oder weniger differieren, so ist die Berechnung des Herrn Geheimrats Kühnemann ganz unglaubwürdig. Lehnen Endes läuft die ganze Aktion doch darauf hinaus, ein menschenwürdiges Dasein verbührendes Einkommen zu erreichen. Ob dies im Wege der Zulage oder Eingruppierung erreicht wird, ist vollkommen schnuppe. Bei Brot und Fleisch und anderen Lebensmitteln gibt es Gott sei Dank noch keine 13 Preisstufen und noch dazu Sonderpreisstufen. Wo haben auch die Kanzleibeamten ein Recht, Butter (wenn auch nur Margarine wie echte Butter) und Brot und Fleisch zu essen. Dieser Grundgedanke möge bei der nächsten Gehaltsregelung maßgebend sein.

Bezirksobmännerkonferenz der Bühnengenossenschaft.

Am 25. und 26. November fanden in der Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger Sitzungen des Verwaltungsrats mit der Bezirksobmännerkonferenz statt. Es wurde eine Erhöhung der Mitgliedsbeiträge beschlossen. Mit Rücksicht auf die überaus kritische Lage der Theater und die zahlreichen Zusammenbrüche von Theaterbetrieben wurde die Bildung eines besonderen Nothilfe-Fonds durch eine Umlage von 3 M. für jedes Mitglied beschlossen.

Die Konferenz nahm mit größter Enttäuschung von einem Schrei in des Deutschen Bühnenvereins Kenntnis, in dem erklärt wird, dass der Deutsche Bühnenverein neuerdings die Errichtung der geplanten allgemeinen Theaterversorgungsanstalt für undurchführbar hält. Die Bezirksobmännerkonferenz beauftragte das Präsidium, nunmehr von sich aus mit Hilfe der bestehenden Körperschaften die baldige Errichtung der Versorgungsanstalt zu betreiben.

Für die Teilnahme an den bevorstehenden Verhandlungen des Entwurfs eines Reichstheatergesetzes im Reichsministerium des Innern wurde eine besondere Kommission gebildet, der außer dem Präsidium und den in Berlin wohnhaften Verwaltungsratsmitgliedern die Bezirksobmänner der Bezirke Groß-Berlin und Rheinland angehören. Die Genossenschaft wird in einem eigenen Entwurf ihre Forderungen für das Reichstheatergesetz niedergelegt.

Ferner ermächtigte die Bezirksobmännerkonferenz das Präsidium, in Zukunft auch die Interessen der Filmschauspieler gegenüber den Filmunternehmern zu vertreten. Es wird eine besondere Filmschutzstelle zum Präsidium errichtet.

Eine eingehende Aussprache erfolgte über die Bedeutung des Rundfunk. Das Präsidium erhielt den Auftrag, die Interessen der beim Rundfunk beschäftigten Bühnengehörigen in rechtlicher, wirtschaftlicher und künstlerischer Beziehung zu vertreten; insbesondere wird durch schiedsgerichtliche Feststellungen die Frage geklärt werden, ob und inwieweit die Bühnemitglieder verpflichtet sind, Übertragungen von Vorstellungen durch den Rundfunk zuzulassen.

Einen breiten Raum in den Verhandlungen nahm die Aussprache über die Theatergründungen des Bühnenvollbundes ein. Das Präsidium wurde beauftragt, bei den zuständigen Stellen energig gegen die Herrschaft der eingedrungenen Korrupte zu erheben und die leichtfertige Gründung gewisser Theaterunternehmungen zu unterbinden.

Schließlich nahm die Bezirksobmännerkonferenz Stellung zu den jüngsten Beschlüssen des Deutschen Bühnenvereins. Die von diesen Beschlüssen betroffenen Berliner Schauspieler find am Freitag zu einer Aussprache über das Vorgehen des Bühnenvereins in der Genossenschaft zusammengetreten.

Arbeitsvermittlung für Studierende.

Das Akademische Erwerbslosenvermittlungsbüro der Universität, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Zimmer Nr. 16, sucht für bedürftige Studierende aller Berliner Hochschulen Nebenerwerb, worunter auch halbtägige Bureauarbeit. Die Zahl der bedürftigen Studierenden ist nicht gering und die Aussicht, ihnen zu einem Nebenerwerb zu verhelfen, durchaus zu begründen. Eine andere Frage ist, ob die Art ihrer Durchführung durch die genannte Vermittlungsstelle einwandfrei ist. Das wird in einer Zukunft an uns aus den Kreisen der stellungslosen Kaufleute und Angehörigen geistiger Berufe, die auf den kaufmännischen Arbeitsnachweis in der Spandauer Straße angewiesen sind, dem eine besondere Abteilung für geistige Berufe angegliedert ist bestritten.

Die hier gemeldeten Stellungslosen befürchten, dass durch die Angebote der Akademischen Vermittlungsstelle an den Anschlagtafeln manche Arbeitgeber den Städtischen Arbeitsnachweis umgehen, indem sie darauf spekulieren, beim Arbeitsnachweis der Universität billigere Arbeitskräfte zu bekommen, weil hier keine Gewähr dafür geboten sei, dass Arbeitskräfte zu tariflichen Arbeitsbedingungen bzw. nicht unter dem Maße des ortsüblichen Tageslohnes vermittelt werden.

Den bedürftigen Studierenden wäre nicht damit geholfen, wenn sie von Lohnbrüdern missbraucht werden, doch die stellungslosen Kaufleute und Akademiker würden dadurch geschädigt. Um dies zu vermeiden, wird die Angliederung der Arbeitsvermittlung für Studierende an die Abteilung des kaufmännischen Arbeitsnachweises für geistige Berufe empfohlen, die von einem Akademiker geleitet wird. Soweit es sich um bestimmte Berufstätigkeiten handelt, und eben darum drehen sich die Befürchtungen der Stellungslosen in der Spandauer Straße, helfen auch wir es für notwendig, dass die Vermittlung dem zuständigen Arbeitsnachweis überlassen wird.

Die weiteren Einwände, die allgemein gegen die Tendenz der Vermittlungsstelle bei der Universität erhoben werden, bedürfen einer Nachprüfung.

Kommunistische „Kampforganisationen“.

In Nr. 167 der „Roten Fahne“ wird behauptet, dass der Freie Eisenbahnerverband die stärkste Eisenbahnerorganisation in Berlin ist und jederzeit zum Kampf bereit sei. Darum ist dann der Kampf um bessere Wohnbedingungen nicht aufgenommen worden? Hatte man Bedenken, mit Mitgliedern in den Kampf zu treten, die seit sechs und neun Monaten keine Beiträge an den F.E.V. abführen? Hatte man Bedenken, den Leben dann noch bedeutend früher als vorgesehen liquidieren zu müssen? Oder ist es wahr, dass der F.E.V. ein „Dreckhaufen“ ist und eine Aufgabe als verfehlt betrachtet? Die „Rote Fahne“ und die sogenannten „Selbständigen“ blamieren sich tagtäglich mehr.

„Einheitsfront“-Aphorismen.

Der Artikel Dubegeests über die russischen Gewerkschaften und den F.E.V. („Vorwärts“ Nr. 548) ist den Moskauern schief auf die Nerven gefallen. In einer Unterredung mit den Pressevertretern („Trib“ vom 22. d. M.) gibt Sosnowsky seiner Wut einen scharfen Ausdruck:

Dubegeest fragt, ob die Sowjetgewerkschaften das Recht haben, sich der Amsterdamer Internationale ohne Genehmigung der K.P.D. anzuschließen und ob die kommunistische Partei zu einem entscheidenden Moment nicht die Debatte über die 21 Bedingungen ausrollen wird. Dubegeest scheint zu glauben, dass die Sowjet-Gewerkschaften ihre organische Verbindung (!) mit der K.P.D. zerreißen werden, um denn Reformisten aller Länder eine Freude zu bereiten. Dubegeest bleibt dabei nicht stehen, er will für die „Zulassung“ der Sowjet-Gewerkschaften in die Amsterdamer Internationale die internationale Arbeiterbewegung vom Kommunismus befreien. Nun soll ihm bekannt sein, dass es die in der Komintern vereinigten kommunistischen Parteien sind, die die Fäden bauen und bauen werden, und dass weder die Komintern, noch die kommunistischen Parteien den Sowjet-Gewerkschaften unterordnet sind. Die Auffassung solcher Forderungen ist nichts anderes als eine Sabotage der Sache der Einheit.

Das Zellenkauen wird also auch weiter energig betrieben. Wie niedrig muss man aber die Urteilskraft der europäischen Gewerkschaften einschätzen, um zu glauben, dass es den Bolschewiks gelingen wird, in ihrer Eigenschaft als Gewerkschaftler die Verantwortung für das Zellenkauen abzustülzen, um in ihrer Eigenschaft als Kommunisten das schändliche Werk ungehindert fortsetzen zu können.

Wom Interesse ist noch folgender Erguss in dem Etablorat P's: „Am pitantesten (?) ist aber die letzte Frage Dubegeests: ob die Sowjet-Gewerkschaften zum Kampf gegen Militarismus und Krieg bereit sind. Dubegeest selbst glaubt offensichtlich, dass die Amsterdamer Internationale „bereit“ ist gegen den Krieg zu kämpfen. Als ein typischer Reformist wird wohl Dubegeest nie begreifen, dass der Kampf gegen den Militarismus mit dem pfäfflich-weinerlichen Pazifismus nichts Gemeinsames hat; die Arbeiterklasse wird den Militarismus nur dann besiegen, wenn sie die Bourgeoisie entwaffnen und die Bewaffnung des Proletariats durchführen wird.“

Es wäre sicherlich von Interesse zu erfahren, was die so energig von den Kommunisten ungewordenen englischen Gewerkschaften von diesem Kampf gegen den „pfäfflich-weinerlichen Pazifismus“ denken.

Lohnvereinbarung im Bergbau.

Kündigung des Ueberzeitsabkommens.

Bohum, 28. November. (Eigener Drahtbericht.) Die vier tariffähigen Bergarbeiterverbände haben in gemeinsamer Sitzung am Freitagabend beschlossen, den Lohnschießspruch anzunehmen. Gleichzeitig wurde beschlossen, in den einzelnen Bergbaubezirken zu dem geltenden Ueberzeitsabkommen Stellung zu nehmen. Für den Ruhrbergbau wird die Kündigung am 30. November zum 31. Januar 1925 ausgeprochen. Die Kündigung des Ueberzeitsabkommens im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau ist schon vor einigen Wochen erfolgt.

Schiedspruch im niedersächsischen Bergbau.

In den Lohnverhandlungen im niedersächsischen Steinkohlenbergbau wurde einstimmig ein Schiedspruch mit folgendem Hauptinhalt gefasst: Der Manteltarif ist bis zum 1. September 1925 verlängert worden. Das bisherige Urlaubsabkommen und das Ueberzeitsabkommen sind gleichfalls verlängert worden; sie können ab 1. Januar 1925 mit sechsmonatiger Frist gekündigt werden und zwar nur gemeinsam. Der tarifliche Durchschnittslohn ist ab 1. Dezember 1924 auf 8,95 M. festgesetzt worden.

Zu den Lohnverhandlungen im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau verbreitet das Arbeitsministerium eine Darstellung, wonach die von der Schlichtungskammer vorgenommene Vertagung nur erfolgt sei, weil die notwendigen Unterlagen gefehlt haben und nach deren Herbeischaffung ein Schiedspruch gefasst worden ist. „Der für den größten Teil des Bezirks eine Lohnserhöhung von etwas über 5 Proz. vorschlägt.“ Diese Darstellung widerlegt nicht unsere Mitteilung, dass die Verhandlungen vom 5. auf den 24. November vertagt wurden, wogegen über ein Reuregelung der Löhne ab 1. Oktober. Die Lohnserhöhung beträgt 2 Pf. für das Kernrevier und 8 bis 8 Pf. pro Schicht für die Randreviere.

Achtung, Böttcher! Die Glasfabrik Glogow u. Schwabe, Berlin SW., Glashäuser Str. 70/77, ist wegen erheblicher Lohn-differenzen gesperrt. Verband der Böttcher.

Verantwortlich für Politik: Graf Reuter; Wirtschaft: Artur Salernus; Gewerkschaftsbewegung: A. Steiner; Freiwirtschaft: Dr. John Schömann; Soziales und Sozialisten: Fritz Kappeler; Anzeigen: Dr. Bode; Familien in Berlin: Verlag: Hermann-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Berlin-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 6, Lindenstraße 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Wenn Sie wüßten

wie sicher und bequem Sie Ihre Hühneraugen und Hornhaut durch „Lebewohl“

los werden, würden Sie sich nicht erst mit minderwertigen Mitteln herumärgern. „Lebewohl“ wirkt durch Filzring sofort schmerzstillend. Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf.

— Seit 20 Jahren bewährt. —

In Drogerien und Apotheken zu haben.

Verlangen Sie ausdrücklich Lebewohl mit Filzring!

Kauf ohne Sorge — bei Korge

Riesenhafter Weihnachtsverkauf

Herrenbekleidung • Damenbekleidung • Wäsche • Trikotalgen • Schuh- und Lederwaren • Alle Sportartikel!

Kauf erleichtert (Teilzahlung)

für fest angestellte Beamte bleibt ohne Aufschlag bestehen!

Spezialkaufhaus Arthur KORGE Wilhelmstraße 107

vom 29. November bis 6. Dezember

Alle Preise nur in dieser Zeit um ermäßigt!! Allergrößte Auswahl!

20%

Wie märkische Kleinstädte aussehen: Angermünde.

Als Schnellzugstation und Knotenpunkt (Abzweigung nach Schwedt) hat die Stadt Angermünde eine Entwicklung genommen, die so recht zeigt, wie günstige Lage an der Bahn und züchtere Ausnutzung der Erwerbsmöglichkeiten im Bunde mit wohlhabendem Hinterland zur wirtschaftlichen Blüte führen. Bei Eröffnung der Berlin—Stettiner Bahn — 1843 — ungefähr viereinhalbtausend Einwohner zählend, konnte sie vor einem Menschenalter 6000 bis 7000 aufweisen, und die jetzige Bewohnerzahl reicht in das zweite Jahrzehnt hinein. Wenn trotzdem die Stadt sich zu gegebener Zeit als arm hinstellt, wie bei der unten zu besprechenden sehr notwendigen Sicherung der Klosterkirche vor gänzlichem Verfall, so ist dies wohl mehr als ein Akt kommunaler Politik als der Wirtschaft entsprechend. Die meisten Leute sehen es ja auch nicht, wenn man allzu sehr in ihre Briefstafel hineinguckt.

Eine alte Chronik.

Angermünde hat den Vorteil, daß eine ausführliche Chronik, von dem Schulmann Voelener gefertigt, die Geschichte der Stadt bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts darlegt. Wir werden dem wiederholten Chronisten nicht von Jahr zu Jahr folgen, sondern nur einige Hauptdaten geben. Die Lage an der nahen pommerischen Grenze brachte es mit sich, daß der Ort zuerst pommerischer Besitz war; 1420 wurde er aber von Brandenburg erobert und seitdem festgehalten. Der Dreißigjährige Krieg brachte durch Besetzung und Pest die übliche große Bedrängnis; erst seit der Zeit Friedrich Wilhelms I. kam der Ort zu neuem Aufschwung. Erwähnt sei noch, daß Voelener den Namen der Stadt als Neu-Angermünde bezeichnet, im Gegensatz zu (Alt-) Angermünde-Tangermünde, aus dem die ersten Siedler gekommen sein sollen. Als eine modern sich gebende Stadt hat Angermünde nur geringe Reste aus der ganz alten Zeit; vom ehemaligen Schloß ist kaum etwas zu sehen und von der Stadtmauer sieht nicht weit vom Bahnhof ein kurzes Stück mit dem „Bulverturm“. Für die kurze Politik der Stadt spricht es, daß der Bahnhof nicht an die Stadt gelegt wurde, so daß man ohne die sonst übliche Chausseepromenade ins Innere gelangt. Gleich rechts an der die ganze Stadt durchschneidenden Berliner Straße der Friedenspark, ein zur Promenade umgewandeltes alter Friedhof, in dem sich noch allerhand Grabsteine auf Hügel erheben. Hinten in einem Kinderspielfeld ausmündend zeigt dieser Weg wie man geschickt Vieh und modernen Pflanzungen vereinen kann. Links an der Berliner Straße das elegant gestrichelte Kreislandhaus, dessen Giebel das Kreiswappen — kaum sichtbar — schmückt.

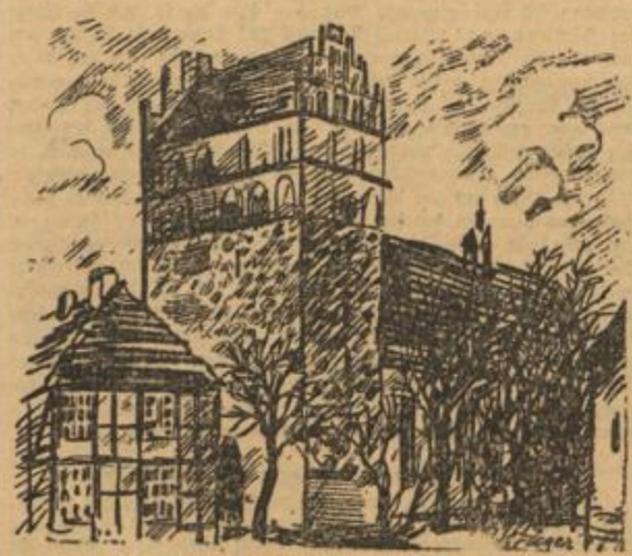
Das heutige Stadtbild.

Steht man in der Mitte der Berliner Straße und schaut zur Rechten einen Halbkreis, so hat man das alte Stadtbild umgirt; zur Linken dehnen sich weiterhin neuere Straßen aus und verräterisch starren bereits einige Mietshausbauten in die Luft — also aufgepaßt, daß der brutale kapitalistische Geist nicht zu sehr in die Höhe wuchert. Viel sympathischer muten uns dagegen die noch vereinzelten vorhandenen, so namentlich am Markt um das einfache, im Vorjahre ausgebaute Rathaus geklärten Fachwerkbauten an, treuerliche Botsen einer spärlichen Welt. Verfolgen wir nun die Berliner Straße, deren Häuser fast durchweg nette Böden aufweisen, von dem Friedenspark an, so erreichen wir zunächst die rechts befindliche Marienkirche, eine in der Straßenfront gelegene spätgotische Kirche (für die Reformierten). Hier geht rechts die Klosterstraße ab, in der sich die Klosterkirche (siehe unten) befindet und die sich später als Schwedter Straße fortsetzt, mit der Kaserne für zwei Kompanien Reichswehr (links) und dem Schützenhaus (rechts). Ebenfalls rechts abweichend führt uns die Kirchgasse zu der stattlichen Marienkirche, deren Kirche aus dem dreizehnten Jahrhundert stammende Teile aus Granit bestehen. Der vor anderthalb Jahrzehnten letztmals erneuerte Bau ist eine dreischiffige Hallenkirche, deren Inneres in ansprechender Weise durch Bemalung nach den alten Vorbildern vor dem langweiligen Weiß der meisten Stadtkirchen unserer Mark gerettet wurde. Leider fehlt es an interessanten Resten, Grobsteinen, Epitaphien aus alter Zeit; einzig ist die Truhe bemerkenswert, die Johann v. Buch,

der Kanzler des Markgrafen Johann I. zur Aufbewahrung des ihm vom Markgrafen anvertrauten Schatzes benutzte hat. Mit dem Gelde ist später der im Kriege mit Magdeburg gefangene Otto IV († 1302) befreit worden. Eigenartig an der Kirche ist der breit hingestreckte Westturm, der über die Höhe des Schiffs hinaus zwei Stöckwerke in Ziegeln zeigt — der untere Teil ist Granit — und oben in ein Dach mit zwei Giebeln endet. Ganz in der Nähe der Kirche steht das eisenumspannte Haus des Küsters, mauerlich anzusehen, aber „nicht gut für das Dach“, wie der Besitzer erklärte.

Am Mündesee.

Ein grauer Nebeltag legt seine Schleiher auf die Landschaft. Raunungslos liegt die Wasserfläche des Sees da, die wir von dem Endpunkt der Berliner Straße mit wenigen Schritten erreichen. Schilf steht schon gelb, reiß zum Schneiden, deutet die Ufer, deren nach



Marienkirche in Angermünde

der Stadt zu gelegener Teil Gärten aufweist und von einer Promenade umzogen wird. Still ist es hier; man hört und sieht nichts von dem Leben der Stadt, dem Rattern der Bahn, dem Fauchen der Autos und dem Klapp-Klapp der vier Räder vor dem Wandwagen, die nach Uckermärker Sitte vom Satelstangenpferde aus gelenkt werden. Ein Schild gibt Kunde, daß Ruder- und Segelboote zu vermieten sind und mancher Einwohner mag auch sein eigenes Boot haben. — Vom Wasserport sind erst Anfänge zu verzeichnen. Die Fischer haben sich lange gestraubt, den Privaten die Benutzung des Sees zu gestatten, aber schließlich hat die Freude am Wasser gesiegt. Manches jugendliche Paar mag hier frühliche Stunden verleben haben, wenn die Sonne auf der blanken Fläche glitzert. Auch an Badegelegenheiten fehlt es im Sommer nicht.

Ein Kleinod der Architektur.

Wohl ist Kleinod zu viel gesagt, aber wohlwollend-einfach in seinen harmonischen Verhältnissen mußt der verwahrloste Bau der gotischen Klosterkirche an. Seit Jahrhunderten ist dieses Kleinod der Vergangenheit den öffentlichen und privaten Mißhandlungen ausgeliefert gewesen; der Chronist Voelener berichtet von einem Versteuf an den Magistrat aus dem Jahre 1857. Vorübergehend den eingewanderten Franzosen zum Gottesdienst überlassen, kam der Bau 1775 durch die Friedrichianische Regierung zur Benützung für militärische Zwecke. Später wurde von Zeit zu Zeit dem schlimmsten Verfall gesteuert; heute teilen sich Magistrat und die St.-Marien-

Gemeinde in den Besitz; ein Teil des Schiffs ist von dem Heimatmuseum des Kreises Angermünde eingenommen; der Rest wird zu allerhand Magazinierungen verwendet. Man werden nur wenige der Stimmen, die für die Renovierung sprechen, eine neue Kirche als solche schaffen wollen, aber was soll geschehen? Es dürfte seinen Reiz haben, eine Kulturstätte zu schaffen, die für Vorträge, Ausstellungen, Ausstellungen einen köstlichen Rahmen schufen. Hier liegt die Möglichkeit vor, etwas Vorbildliches herzustellen. Wenn dazu die Bürger mal ordentlich in den Sattel greifen würden, könnten sie sich den Dank der Generationen erwerben. Die Bitten des Vereins für Heimatkunde in Angermünde in allen Ehren, aber aus Eigenem etwas Neues, kulturell Wertvolles zu schaffen, müßte die Herzen der Angermünder höher schlagen lassen.

Wenn wir als Barometer für den geistigen Zustand die lokale Presse ansehen, so wird jedem, der die „Angermünder Zeitung“ zu verfolgen Gelegenheit hatte, auffallen, daß anscheinend mit gleicher Wärme der Wahlvereinsamlungen der „Deutschholländischen Rotgemeinschaft“ und der Demokratischen Partei gedacht wird. Allerdings wird bei letzteren nicht vergessen hinzuzufügen, daß der Redner Major a. D. ist. Aber das schärfere Auge des Pressemenschen spürt doch den Unterhalt, der in den Ausführungen über die „Rotgemeinschaft“ sich findet. Der Jude ist der Feind — das Reichsbanner ist verfehlt. Und da soll eine künstlerische Gemeinschaft zustande kommen? Das scheint „Daß sie betreten gehen“ wird die Antwort sein, die dem Werben des Heimatbundes entgegensteht.

Und die Klosterkirche zerfällt immer mehr.

„Liste 5 ist Trumpf.“

„Von langer Weile macht dich frei Klein die Deutsche Volkspartei“

wird man künftig sagen müssen. Allenhalben marschierten Plakatträger durch die Straßen und verkündeten es der neugierigen Menge: „Liste 5 ist Trumpf. Der große rationale Sensationsfilm.“ Die Plakatfüllen schrien es ihr in ihren großen Schwarzweissen Farben zu: „Der Sensationsfilm Berlins... und es wurde eine Sensation. Berlin spricht davon.“

Der Eintrittspreis von 30 Pf. hatte einige wohlhabende Bürger herbeigeloht, man plauderte angeregt und wartete, wartete nur noch darauf, eintreten zu dürfen. Doch es war ja erst sieben Uhr, um 1/2 7 Uhr sollte die Vorstellung zwar — nach der Ankündigung — ihren Anfang nehmen, doch schließlich für 30 Pf. ... man ist eben geduldig und befinnt sich auf seine Bürgerpflichten, von denen es heißt, daß Ruhe die erste ist. Um 1/2 8 Uhr endlich öffnet sich die Porten zum Wunderlande dieser Sensation. Die Musik erklang. Und es ward dunkel. Es begann eine — „Rahenmusik“ — an der Seitenwand meine ich! (So hieß das nach langem Warten sich abrollende erfreuliche Ereignis.) ... nun weiß ich nicht, muß man den Kaiser haben, um DVP wählen zu können? Aus welchem Grunde man dort auf der Seitenwand friedliche Bürger aus ihrer Nachruhe — ausgerathet durch Rahen sären ließ — ob dies wohl die passende Einleitung sein sollte?

Den Kaiser und Rahen folgten — Kriegsdarsteller. Zuweilen recht stimmungsvolle, ansprechende Bilder. Wandwandernde Geschwader mit wogender See kämpfend. Dem Treiben waderer Blaujaden konnten wir in all ihren Gewohnheiten 4 Akte hindurch folgen. Nach dieser „kurzen Einleitung“ offenbarte sich dann endlich „des Pudels Kern“. Die DVP, ichs die Rennermarkt, betreibe unser armes Volk von allen Seiten, brachte uns die Anleihe und schenkte uns den stolzen J. R. 3. ja, — im Film! Ob wohl die Veranstalter es für zweckdienlich hielten, erst einem ermüdeten Publikum solche Verdienste für das deutsche Volk einzureden? Sie schienen es nämlich auch in der Ordnung zu finden, eine Stunde später mit der Vorstellung zu beginnen, um noch eine weitere Stunde den Projektionsapparat auszubrobieren, überhaupt die Vorführung auf die Dauer von 4 statt der angeführten 1 1/2 Stunden auszuwehnen, ohne dafür dem Publikum gegenüber auch nur ein entschuldigendes oder erklärendes Wort zu finden.

Immerhin für 30 Pf. eine ganz angenehme Leistung.

Der Mittelweg.

Von Sir Phillip Gibbs.

Bertram ersparte ihm also diese verbotenen Themen. Er sah seinen Vater nur beim Frühstück, und dann beschränkte sich die Unterhaltung auf Speck, Eier usw. Schon die erste Begrüßung der beiden war bezeichnend gewesen.

„Hallo, Vater! Der verlorene Sohn ist wieder zurück. Brauchst aber kein fettes Kalb schlachten zu lassen.“

„Morgen, Bertram. Wirst mal 'ne Woche als Junggeselle leben? Ich werde nicht viel von dir sehen, bin schrecklich beschäftigt.“

„Daß dich das nicht bekümmern.“

Darauf vertiefte sich Bertrams Vater in die „Morning Post“ und zog sich nach dem Frühstück eine Stunde zurück. Zum Essen kam er gewöhnlich nach Hause, aber wenn das der Fall war, speiste Bertram in der Stadt. Um Mitternacht benedete Michael Pollard, R. d. M. und Ritter mehrerer Orden, gewöhnlich sein dem Wohle des Staates gewidmetes Lagerwert und begab sich zur Ruhe.

Um diese Zeit befand sich Bertram meistens in seinem Zimmer und überdachte verschiedenes, wie er seiner Mutter erklärte. Es war nicht sehr erfreuliches, was er zu überdenken hatte. Seit dem Kriege war ihm alles im Leben fehlgegangen. Aus seiner Ehe hatte er einen hoffnungslosen Mißerfolg gemacht. Nun wohnte er wieder hier in dem kleinen Zimmer, in welchem er seine Knabenträume geträumt hatte. Wie oft hatte er hier auf seinem Bett gelesen und ungeduldig der Zukunft entgegengeharrt, an die Liebe und ihre Mysterien gedacht und sich das Mädchen vorgestellt, das irgendwo auf der Welt auf ihn wartete, um dereinst seine Gefährtin, sein zweites Ich, zu werden. Jetzt war er wissend. Er hatte das Mädchen seiner Träume gefunden, und es hatte ihn verlassen.

Vor zehn Jahren! Nur kurze zehn Jahre, und doch eine ganze Lebenserfahrung. Hier und ein halbes Kriegsjahr waren dazwischengetreten, mörderische Jahre, voller Tod und Schrecken, Heldentum und Vagen. Lieberdruß und Angst und Schmutz. Dann kam mein Jahr der Ehe — das war schlimmer als der Krieg mit seinen Heroenrollen, und furchtbarer als der Tod, denn es war ein schrecklicher Fehlschlag gewesen.

Heber seinem Kamin hingen Bilder von Dorothy und Susan und von einem kleinen Jungen mit einem Kindertragen und kurzen Hosen. Die wunderliche Dorothy in einem feht almodischen Ballkleid, die übermäßig lachende Susan in kurzem Kleidchen mit langen, schwarzen Strümpfen. Dorothy war

jetzt Frau von Arenburg, die Frau eines „hunnin“, Susan die Frau eines eingekerkerten irischen Rebellen, ein Schwarz-Gelber. Und er selber, Bertram, war Maschinengewehr-Major a. D., arbeitslos, und Ehegatte der Lady Joyce Bellairs, Gräfin von Holme Ottery.

Seit jener letzten Nacht im alten Schloß hatte er einen einzigen Brief von Joyce erhalten. Er hatte ihn wohl zehnmal gelesen und dann in kleine Stücke zerrissen.

„Mein lieber Bertram!“

Die Szene, die du mir gestern machtest, war unverzeihlich. Wenn du nicht noch unter deiner Nervenschütterung vom Kriege her leidest. Solange du aber in diesem geistigen Zustande beharrst, ist es unmöglich, daß wir zusammen leben können. Ich sehe voraus, daß deine plötzliche Abreise heute morgen dieselbe Ansicht bei dir beweist. Ob wir uns je wieder zusammenfinden, hängt von dir ab. Wenn du imstande bist, für mich zu sorgen, und wenn du deine Treue für das, was mir das Höchste ist, beweist, dann werde ich gern wieder mit dir leben. Vorher nicht. Ich habe mich entschlossen, die Wohnung in Holland Street aufzugeben und hier bei den Eltern in Holme Ottery zu bleiben, bis es verkauft wird, was, wie ich inbrünstig bitte, noch lange nicht der Fall sein möge. Ich weiß, du hälst mich für hart und teilnahmslos und lieblos. Natürlich ist auch etwas zu deinen Gunsten zu sagen. Ich weiß, du hast mich auf deine leidenschaftliche, sentimentale Weise so geliebt, wie nur je ein Mann lieben kann. Ich bin für die schönen Zeiten am Anfang unserer Ehe dankbar. Aber das ist nur eine Seite der Liebe, und zwar die animalische, die mir widerwärtig ist. Ich will die andere Seite, und die ist sicherlich: Gemeinsamkeit der Ideen, Kameradschaft im gegenseitigen Verständnis, derselbe Glaube und derselbe Ehrbegriff. Jetzt aber ist es zu spät, um darüber noch zu verhandeln.

Deine Joyce.

„Jetzt ist es zu spät, darüber zu verhandeln!“ Gut, also würde er nicht wieder davon anfangen. Das hatte er ihr in seiner Antwort geschrieben. Vielleicht war er ein Tor gewesen, so Bogen auf Bogen voll zu schreiben und das Geheimste in seiner Natur zu enthüllen, wie sich zwei Seelen in seiner Brust stritten, wie er hin- und hergerissen war zwischen alter Tradition und den neuen Hoffnungen der Menschlichkeit, und wie er den Mittelweg zu gehen wünschte.

Wenn Worte klar waren, so hatte er ihr bewiesen, daß sie selber die Ursache seiner Reizbarkeit war. Seine Liebe zu ihr war leidenschaftlich, wie sie selbst sagte, und kein Mann konnte seine Leidenschaft so lange unterdrücken, ohne daß seine

Nerven tobten. Lange bevor das Kind geboren war, hatte sie seine Liebe nicht mehr erwidert und ihn kalt abweisend behandelt. Und doch hatte ihre Gegenwart, der Duft ihres Haars, die Berührung ihrer Fingerspitzen sein Herz klopfen gemacht, aber trotz ihrer körperlichen Nähe, die ihn so bis in die Tiefen erreichte, hatte sie ihn zurückgestoßen, jeder intimen Annäherung widerstrebend und ihn kaltblütig ferngehalten. Sie hatte ihr Ehegelöbnis nicht erfüllt, sie hatte ihm das Eheleben zur Qual gemacht, die um so unerträglicher wurde, je mehr seine Liebe zu ihr wuchs. Sie schrieb von der Gemeinsamkeit ihrer Ideen? Jawohl, das ersehnte auch er, aber darunter verstand er Austausch, ein Geben und Nehmen, Duldung und Verständnis. Sie hatte sich nie die Mühe gegeben, sich auch in seinen Standpunkt hineinzuversetzen, sondern ihre Stellung auf Seiten der alten Kaste behauptet, ohne auf die Flut zu achten, welche nach dem ungeheuren Erlebnis des Krieges alle Schleusen durchbrach.

Er war nicht intolerant gegen das, was ihr als Höchstes vorzuschwebte. Er konnte ihren Groll über all das Neue, welches den Fall von Holme Ottery im Gefolge hatte, wohl verstehen. Liebe er doch selber jeden Stein in dem alten herrlichen Lande. Aber er sah die Unvermeidlichkeit der neuen Zeit, ihre Notwendigkeit und ihr Recht. Er stand mit dem Gesichte in die Zukunft gewendet, nicht wie sie in die Vergangenheit. Aber weil er sich ihren veralteten, überlebten Ansichten nicht blindlings unterwerfen konnte, hatte sie das Wort „Verräter“ ausgesprochen und ihn damit ins tiefste Herz getroffen.

Und was seine Fähigkeit anbetrifft, für ihren Unterhalt zu sorgen, so war er der Ansicht gewesen, daß sie es nicht gar so eilig gehabt hätte, ihm Bezahlung für seine Unterkunft und Pension abzuverlangen. Sie hatten diesen Punkt ja vorher duragesprochen, und sie hatte damals versprochen, ihm Zeit zu geben. Sie hatte ihr Wort gebrochen, gerade eine Woche zu früh. Ein bißchen mehr Geduld, und er würde seine Befähigung bewiesen haben, als Schriftsteller einen angemessenen Preis für gute Arbeit zu erwerben. Beicht hatte er seinen Bedarf nicht genommen.

Gut, nun war es zu spät, darüber zu verhandeln, hatte sie gesagt. Sollte es dabei bleiben! Auch würde er nicht zu ihren Füßen kriechen und winseln, daß sie ihn zurücknehmen möge. Bei Gott, das nicht! Wenn sie nach ihm verlangte, möge sie ihn darum bitten. Dann würde er wiedertommen, aber nur als Gleichberechtigter, ohne sich Bedingungen vorzuschreiben zu lassen, und nur von ihrer Liebe überzeugt. Anders niemals!

(Fortsetzung folgt.)

Edener bei der deutschen Presse.

Der Führer des J. N. 3 Dr. Edener war gestern abend vom Reichsverband der Deutschen Presse gebeten worden, zum erstenmal nach seiner Rückkehr aus Amerika in einer größeren Versammlung über seine Amerikafahrt zu sprechen. Der Vortragsaal am Zoo war bis auf den letzten Platz von einer festlich gekleideten und festlich gestimmten Menge gefüllt. Der Vorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Richter, begrüßte Dr. Edener und wies darauf hin, daß seine Tat und die aller derjenigen, die an der Schöpfung des J. N. 3 beteiligt waren, dazu beigetragen hätte, daß sich das deutsche Volk nach langer Zeit ohne Unterschied der Parteien und Ansichten einig gefühlt hätte. Die Reichsregierung hatte es sich nicht nehmen lassen, zu der Veranstaltung ebenfalls einen Vertreter zu entsenden, der in warmen Worten auch auf die politische Bedeutung der Fahrt des J. N. 3 hinwies und nicht verfehlte zu betonen, daß die Reichsregierung den Führer des J. N. 3 bereits in Bremen begrüßt habe und daß der Reichspräsident Dr. Edener in Würdigung der glücklichen Fahrt zu sich zu Gast gebeten hätte. Nach einer kurzen Ansprache Dr. Jakob Riechers ergriff von stürmischem Beifall bekräftigt, Dr. Edener selbst das Wort. Der Führer des J. N. 3, der augenblicklich zu den berühmtesten Männern der Gegenwart zählt, betonte einmüßig keine Ausführungen, daß er kein Redner sei, daß ihm die Gaben eines Demosthenes oder Cicero verlohren seien. Und er hatte recht. Es fehlt ihm nicht so sehr die Gabe des Redens an sich als die lautstarke Stimme, die in ständiger, einem weissen Saal zu füllen. So werden auch die Rundfunkteilnehmer, die vorgestern seinen Ausführungen in ihren Wohnungen lauschen konnten, sicherlich viel mehr von Edeners Ausführungen gehabt haben als diejenigen, die sich gestern in dem lichtfüllen Saal versammelt hatten. Edener wies mit der Art ihm so außerordentlich sympathischen Bescheidenheit auf die Verdienste des Grafen Zeppelin und seiner Mitarbeiter hin, er lehnte es auch ab, sich als einen Helden feiern zu lassen, denn, so lautet er, wenn es eine Heldentat ist, ein Luftschiff über den Ozean zu führen, wem könnte man es dann später zumuten, daß das Luftschiff als Verkehrsmittel zwischen den Kontinenten zu benutzen. Er wies dann auf die politische Bedeutung hin und betonte, wie sehr es ihn selbst freue, mit dazu beigetragen zu haben, daß die Verständigung zwischen Amerika und Deutschland gefördert werde. Im weiteren Teil seiner Ausführungen schilderte er dann den Verlauf der Amerikafahrt so, wie es die Rundfunkteilnehmer bereits vernommen haben und wie es im „Norman“ in der gestrigen Morgenausgabe berichtet wurde. Die Feler wurde durch das vom Philharmoniker Orchester ausgeführte Vorspiel zu den „Meisterliedern“ eröffnet und durch die „Symphonie“ Overtüre geschlossen.

Wildwest am Dönhofsplatz.

Bandenüberfall am hellen Tage auf einen Kassenboten.

Einen ungewöhnlich dreifachen Überfall verübten gestern mittag vier Männer auf dem Dönhofsplatz. Sie überfielen den 59 Jahre alten Kassenboten Lehmann, der am Rotbuser Ufer 62 wohnt. Lehmann war im Auftrage seiner Firma Lorenz-Tempelhof zur Reichsbank gewesen und hatte 125000 M. Rohgold geliebert. Das Geld hatte er in einem kleinen Koffer mit sich und über den Rücken gehängt. Vor dem Hause Jerusalemstr. 13, schräg gegenüber dem Kaufhaus Tietz, sprangen ihm plötzlich vier Männer entgegen. Zwei hielten ihn von vorne an und verletzten ihm wichtige Faustschläge ins Gesicht. Die beiden anderen schlugen von hinten auf ihn ein. Schrieten ihm gleichzeitig mit einem scharfen Messer der Koffer auf und zerrten ein Paket Banknoten im Werte von 10000 M. heraus. Der Überfallene schrie sich aber trotz seines Alters kräftig zur Wehr, schlug um sich und schrie laut um Hilfe. Passanten eilten herzu, die Räuber ließen von ihrem Opfer ab und entflohen nach verschiedenen Seiten. Drei von ihnen liefen über den Dönhofsplatz und verschwanden merkwürdig in der sich anstammelnden Menge. Der vierte hoffte im Bärenhaus Tietz verschwinden zu können. Der Überfallene setzte ihm aber mit dem Rufe „halt den Räuber!“ nach. Der Flüchtende lief in den ersten Eingang des Bärenhauses in der Krausenstraße und gerade dem Fahrstuhlführer, der abfahren wollte, in die Arme. Rechtzeitig genug erschienen auch die Verfolger des Räubers und so gelang es, ihn im letzten Augenblick, bevor sich der Fahrstuhl in Bewegung setzen konnte, zu ergreifen. Der Zufall wollte es, daß man glücklicherweise gerade denjenigen erwischte, der das Geldpaket bei sich trug. Es ist der 30 Jahre alte Kaufmann Paul Stanowski, der in Schöneberg in der Münchener Str. 39 bei Salomon wohnt. Er wurde zur Kassenkammer gebracht und dann dem Raubdezernat im Polizeipräsidium vorgeführt, wo er sofort vernommen wurde. Die Verbrecher hatten den alten Mann beim Geldheben beobachtet und waren ihm dann gefolgt. Stanowski will keine Kompromisse nicht kennen. Wer irgendwelche zweideutigen Mitteilungen über den Verbleib des Räubers machen kann, wird ersucht, sich bei dem Raubdezernat im Zimmer 13 des Polizeipräsidiums zu melden.

Wieder eine Autofalle?

Ein neues Drahtseilattentat wurde am Donnerstag nachmittag auf der Friesacker Chaussee verübt. Der Kaufmann Königsberg aus der Potsdamer Straße kam mit seinem Auto im 40-Kilometer-Tempo die Chaussee von Friesack nach Berlin zu entlang. Kurz vor dem Orte Friesack bespürte er einen beständigen Ruck. Er hielt sofort an, nahm seinen Revolver zur Hand und suchte die Umgebung des Wagens ab. Er sah nun, daß er gegen ein baumendiges Drahtseil gefahren war. Auf der einen

Seite der Chaussee war es 6. bis 7mal um einen Baum herumgeschlungen, auf der gegenüberliegenden Seite hatten es die Uebelthäter an einem Baume befestigt. Glücklicherweise hatte es sich hier gelöst und es ist weiter kein Schaden dadurch angerichtet worden. Das neuerichtete Spezialdezernat für Drahtseilattentate unter Leitung des Kriminalkommissars Werneburg ist sofort in Kenntnis gesetzt worden. Die Nachforschungen haben bis jetzt noch zu keinem Ergebnis geführt.

Sexualdelikte.

Aus seiner sexual-kriminalistischen Praxis machte im Rahmen des wissenschaftlich-humanitären Komitees im Hochel-Saal Kriminalkommissar Dr. Strewe äußerst interessante Mitteilungen. Auch er betauert gleich allen modernen Ärzten und Juristen, daß das Gesetz bis heute nicht die Möglichkeit gibt, gemeingefährliche Sittlichkeitsverbrecher durch eine Internierung unschädlich zu machen, die ihnen gestatten würde, isoliert von den Objekten ihrer Verführung ein nützliches und weniger qualvolles Dasein zu führen. Dr. Strewe sprach auch davon, daß man Sittlichkeitsdelinquenzen objektiv gegenüberstellen und in jedem einzelnen Falle neben aller belastenden Momenten auch die entlastenden herbeischaufen müsse.

Im Verlaufe seiner Ausführungen stellte er fest, daß die Zahl der Sittlichkeitsdelinquenzen im letzten Jahre sehr zugenommen habe. So ist z. B. die Zahl der Vergehen an Kindern unter 14 Jahren fast aufs Doppelte gestiegen. In diesem Zusammenhange entspringt sich eine angeregte Diskussion über die so wichtige Frage der Kinderausagen. Während Dr. Strewe die Ansicht vertritt, daß die Kinder seltener lügen als Erwachsene und daß daher ihre Aussagen im großen und ganzen vertrauenswürdig seien, glaubten Dr. Kronfeld und Rechtsanwalt Dr. Schweizer, daß die Kinder, dank ihrer großen Euphorisierbarkeit und Autoerotizität, als Zeugen äußerst gefährlich werden können. Interessant war es auch, zu hören, daß die Kriminalpolizei während der letzten Razzien ungefähr 218 junge Leute auf den männlichen „Strichen“ festgenommen hatte. Bedeutend vermehrt hat sich auch die Zahl der Erpressungen, und zwar nicht allein die Zahl der gegen Homosexuelle gerichteten. Der Standpunkt Dr. Strewes in bezug auf § 175 ist der gleiche wie der seines Vorgängers Dr. Kopp. Er hält ihn für ungerechtfertigt. Sehr lehrreich gestalteten sich seine Darlegungen einer Reihe Kriminalfälle aus der letzten Zeit. Das Auditorium schloß das Bewußtsein mit nach Hause genommen zu haben, daß der Verbrecher ein Mann ist, der seine Aufgabe nicht allein in der Forderung von Verbrechern sieht, sondern auch durch menschliches Entgegenkommen die Seelennot der Deliquenzen zu mildern sucht.

Der Rechtsanwalt mit dem Gummischlauch.

In Nr. 546 vom 19. November brachten wir über das gerichtliche Nachspiel zum Fürstenwalder Mianentag den Bericht eines Korrespondenzbüros. Darin wurde u. a. gesagt, der Angeklagte Domke habe einen Schwächeanfall erlitten, und weiter, daß die Nebenkläger vertretende Rechtsanwalt Samter habe einen Gummischlauch aus der Altentische herorgezogen und ihn neben sich auf den Tisch gelegt. Hierzu erhalten wir heute eine vom 26. November datierte Zuschrift des Rechtsanwalts Samter,

Das Rundfunkprogramm.

Sonnabend, den 29. November.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:
 4 Uhr nachm.: Kaspernaktors (Dir. Jul. Glück) 2 Vorträge:
 „Einführung in den Aufbau der Esserantospaube“, 4.30—5.15 Uhr
 abends: Unterhaltungsmusik Berliner Pankkappelle. 6.20 Uhr
 abends: „Ratschläge fürs Haus“, 6.30 Uhr abends: Zehn Minuten
 für die Hausfrau. 7—7.50 Uhr abends: Hans-Brodow-Schule, Ab-
 teilung Hochschulkurse der Funkstunde. 7 Uhr abends: Professor
 Dr. phil. Eulenburg, ordentl. Professor an der Universität Berlin:
 „Währungssysteme“. 7.30 Uhr abends: Oberpostrat Dr. Harbiel.
 Leiter der Funkabteilung im Telegraphentechnischen Reichsamte:
 „Einführung in die Punktographie und -telephonie“. 8 Uhr abends:
 Vortrag des Herrn Dr. Erwin Michel: „Die große deutsche Funk-
 ausstellung in Berlin“. 8.30 Uhr abends: Heiterer Abend.
 1. a) Overtüre zu der Komischen Oper „Leichte Kavallerie“, Suppé,
 b) Die Schlittschuhläufer, Walzer, Waldteufel (Mandolinklub
 „Napoli“, Leitung: Willi Rosenthal). 2. a) Nun höret, was der
 Weiss spricht (Ernst v. Wolzogen) James Rothstein, b) Mädel, wo
 sind deine Zöpfechen (Herbert Spencer) Harry Waldau, c) Das
 war ein Mädel für mich (Richard Billo) Conrad (Robert Koppel,
 am Sowoochen-Flügel: Harry Waldau). 3. a) Overtüre zu der
 Operette „Die schöne Galathee“, Suppé, b) Intermezzo aus der
 Oper „Cavalleria rusticana“, Mascagni (Mandolinklub „Napoli“).
 4. a) Komu nach San Ramo (Fritz Rotter) Robert Stolz, b) Pollaczek
 (W. Engel-Bergner) Artur Robner, c) Vater liebt Mutter (Abel
 Baer) Artur Robner (Robert Koppel, am Schweschen-Flügel: Harry
 Waldau). 5. a) Ach, nur ein Viertelstündchen, Hildaach, b) Schöne
 Lieder, Bohm, c) Spatz und Spätzin, Hildaach (Grote Krüger,
 Sopran). 6. a) Frühlinglied, Mendelssohn-Bartholdy, b) An der
 Weser, Lied, Pressel (Mandolinklub „Napoli“). 7. a) Zauberlied,
 Mayer-Helmand, b) Liebeslied, Mayer-Helmand, c) Das Mädchen
 und der Schmetterling, d) Albert (Grote Krüger, Sopran). 8. a) Lotto
 aus'm Kohlenkeller, Käte und Maximal Schnitzer, b) Das Baby (Aus
 den Lausbubengeschichten) Ludwig Thoma (Robert Koppel,
 Rezitation). 9. Fantasia aus der Oper „Carmen“, Bizet, b) Parade-
 klänge, Marsch, Rosenthal (Mandolinklub „Napoli“). An-
 schließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten,
 Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theatervorstellung, 10.30
 bis 11.30 Uhr abends: Tanzmusik.

Die so beginnt: „Unbel überreichte ich eine von mir unterschriebene
 Berichtigung und ersuche Sie, diese gemäß § 11 des Pressegesetzes
 usw.“ Das Schreiben ist unterzeichnet „Hochachtungsvoll Dr. Arthur
 Samter, Rechtsanwalt“. Die auf einem besonderen Bogen beige-
 färbte Berichtigung hat links oben einen die Adresse des Rechts-
 anwalts Samter angegebenden Stempel und sieht dann so aus:

Unrichtig ist, daß der Angeklagte Domke wieder einen
 Schwächefall erlitt. Richtig ist vielmehr, daß er wieder im
 Begriff war einen Wutanfall zu bekommen.

Unrichtig ist, daß Rechtsanwalt Dr. Arthur Samter, als die
 Berichtigung erlitten, einen Antrag abzulehnen einen Gummis-
 schlauch aus der Tasche gezogen und ihn neben sich gelegt habe.

Richtig ist, daß Rechtsanwalt Dr. Arthur Samter schon
 Stundenlang vorher auf seinem Platz neben seinen Büchern
 einen Gummischlauch liegen hatte.

Unrichtig ist, daß Rechtsanwalt Dr. Arthur Samter erklärt
 hat, daß er sich bedroht fühle.

Richtig ist, daß er so gar nicht erklärt hat: „Ich bin hier im
 Gerichtsaal vor dem Angeklagten, dessen Wutanfall mir hier
 von Zeit zu Zeit sehen, bedroht worden, indem er mit
 geballten Fäusten auf mich losging, als ich an
 meinem Platz stand und mit dem Herrn Staatsanwalt sprach.“
 Dem Herrn Staatsanwalt war dies bekannt Weder er noch der
 Gerichtsvorsitzende haben irgendeine Maßnahme getroffen. Ich
 habe daher für meinen Schutz selbst gesorgt, wozu ich berechtigt
 und gezwungen bin.“

Die Urteilschrift fehlt unter der Berichtigung. Wir
 brauchen diese „Berichtigung“ nicht zu veröffentlichen, aber dem
 Herrn Rechtsanwalt wollen wir den Gefallen tun. Die meisten
 unserer Leser werden die Zuschrift (was „Berichtigung“ heißt) für einen
 schlechten Scherz des ununterschiedenen Rechtsanwalts halten. Aber
 nein, sie ist ihm heiliger Ernst.

Trunkenheit keine Entschuldigung. Wieder ein prügeln der Schuhmann.

Der Polizeiwachmeister Schulz aus Neukölln war vom
 Schöffengericht wegen Mißhandlung im Umte zu 4 Monaten Ge-
 fängnis verurteilt worden. Da gegen das Urteil Berufung einge-
 legt worden war, wurde der Fall nochmals vor der Strafkammer
 des Landgerichts II aufgerollt.

In der Nacht vom 24. Mai hatte Schulz einen angeheulerten
 Arbeiter A. festgehalten und wollte ihn zur Feststellung seiner Per-
 sonalen zur Wache bringen. Vorweg verabschiedete er dem Festgenom-
 menen eine Tracht Prügel. Auf dem Wege zur Wache rief A.
 einem vorübergehenden Zeugen erregt zu: „Der Strich hat mich ge-
 schlagen.“ Darüber geriet der Schupoemann derart in Wut, daß er
 seinen Urkassanten am Genick sagte, zu Boden stich und mit
 Schlägen und Fußritten bearbeite. Nicht genug damit,
 schleppte er den Mann zur Wache und hier bewaffnete er sich mit
 einem Gummischlauch und bearbeitete sein Opfer damit unbarm-
 herzig, so daß A. mehrere Beulen am Kopfe davontrug. Des
 Mißgeschicks des Opfers ermedte im Nebenraum einen schlafenden
 Kammerboten des Schulz, der um Hilfe ersuchte. Die Beweisauf-
 nahme vor der Strafkammer ergab im wesentlichen daselbe Bild
 wie die erste Verhandlung. Das Gericht nahm an, daß A. nicht ganz
 nüchtern gewesen sei. Dieser hartnackige Vorwand hätte den Schupo-
 mann nur zu einer Feststellung der Personalien veranlassen dürfen.
 Gegenüber dem Erwand des Angeklagten, daß er stark angetrunken
 gewesen sei, führte Landgerichtsdirektor Hertmann im Urteil aus,
 es müsse von einem Beamten verlangt werden, daß er sich im
 Dienst des Alkohols enthalten. Das sei kein Entschul-
 digungsgrund. Wenn Beamtene gegen Angriffe aus dem
 Publikum geschützt werden müssen, so muß andererseits betont wer-
 den, daß die Polizei zum Schutze des Publikums da sei. Beamte
 die sich derart schwerer Ausschreitungen schuldig machen, tragen zu
 der Vereinnahmung des Publikums gegen die Polizei bei. Das
 Vergehen des Angeklagten werde keine mildernden Um-
 stände und die Strafe von vier Monaten sei eine durchaus an-
 gemessene. Wegen einer Bewährungsfrist wird dem Angeklagten, dem
 von seinen Vorgesetzten das Zeugnis ausgestellt wird, daß er sich in
 neunjähriger Dienstzeit bei der Polizei bisher tadellos geführt hat,
 anheimgestellt, besondere Anträge zu stellen.

Junkausstellung und Esperanto. Die Hauptfunkstelle Köpenick-
 hansen wird am Sonntag, den 30., mittags 12 Uhr, eine in der Esperanto-
 Sprache gehaltene Einladung an die ausländischen Radio-Interessenten zum
 Besuch der Junkausstellung ausgeben.

Der Orkan an der Südküste Englands.

London, 28. November. (Eigener Drahtbericht.) An der süd-
 lichen Küste von England hat ein seit Jahrzehnten nicht erlebter
 Orkan ungeheuren Schaden an Material und Menschen angerichtet.
 Der Sturm legte teilweise mit einer Geschwindigkeit von 90 bis
 110 Kilometer in der Stunde dahin. Die Schifffahrt im
 Kanal mußte unterbrochen werden. Viele Menschen
 ertranken. Die meisten Telegraphenlinien nach Frankreich sind
 beschädigt. Die Fischerflotte von Southend ist im Hafen leicht schwer
 beschädigt worden. Zwischen Shoreham und Rembaven wurden
 zahlreiche Häuser abgedeckt. Man schätzt die im Vermellanal um-
 gekommenen Menschen auf 80.

Großer Brand in Petersburg. In der Petersburger militär-
 medizinischen Akademie, in dem die Kerze des Heeres und der
 Flotte aufgebildet werden, hat ein großer Brand einen Flügel
 eingeäschert. Mehrere Feuerwehrlente wurden schwer verletzt.

**Weihnachts-
 Einkäufe**

nur bei



**Berlin N,
 Chausseestr. 61-62**
 Ecke Liesewstr., Umgr. Schwabkopffstr.

Singer's bekannt billige **Kleiderstoff-Tage**

erragen stets Sensation durch Auswahl, Qualität und Preise!

Hier
 der



Beweis:

Popeline mit Kunstseide für Blusen und Kleider Meter **1.10**
Schotten mit Kunstseide, doppeltbreit Meter **1.45**
Kostüme schwere Qualität, doppeltbreit Meter **1.45**

Besondere Gelegenheit!
Hauskleiderstoffe Nadelstreifen, doppeltbreit Mtr. **0.95**

Kostüme schwere Qualität, römische Streifen, 130 cm br., Mtr. **2.45**
Popeline mit Kunstseide, 100 cm breit Meter **2.65**

Unser **Weihnachts-Vorverkauf** hat zu gleich vorteilhaften Preisen
 an allen Abteilungen begonnen!
Baumwollwaren, Wäsche, Trikotagen, Herren Artikel, Konfektion, Strümpfe, Kurz- u. Weißwaren, Teppiche

Ab 1. Dezember Geschäftszeit ununterbrochen von 9—7 Uhr

Billiger Sonnabend

bei

JANDORF

Mengenabgabe vorbehalten

Wirkwaren

Verkauf nicht an Wiederverkäufer

Baumwollwaren

Hemdenflanell
gestreift, gute, weiche
Qualität Meter **0.85**

Sportflanell aus
Qualität, viele Streifen Mtr. **0.95**

Molton gute Qualität
in vielen Farben . Meter **1.25**

Eiderflanell
weiche Qualität, in leb-
haften Streifen ... Meter **1.45**

Herren-Artikel

Sportkragen weiß u.
farbig, gute Qualität **0.35**

Strickbinder
neue Streifen **0.45**

Stehumlegekragen
verschiedene Höhen **0.75**

Selbstbinder
breite Form, feste Mast. **1.95**

Oberhemden
farb. mit 1 weichen 1 stoff.
Kragen, Umschlagmansch. **5.90**

Hosenträger
Gummi mit Lederstellen **0.38**

Damenkonfektion

Mantel aus gutem
Eskimo
mischer Seltengarn-
schwarz oder marine **14.95**

Mantel aus molligem
Flanschstoff
einfarbig oder kariert,
m. großem Pelzkragen **19.50**

Kleid aus reinwollnem
Cheviot in marion, feste
Form **6.50**

Berufskleidung

Monteur-Jacke
oder Hose, aus blauem
festen Hausruch. **2.95**

Malerkittel
Robnessel, gute Qualität **4.95**

Mechanikerkittel
Vorder od. Arschschlitz
aus kräftigem Nova. . . **6.45**

Bensdorp-Schokolade
... 100-Gramm-Tafel **0.35**

Block-Schokolade
..... 1 Pfand **0.95**

Hemdosen für Damen, Trikot, wohlhalbig **1.95**

Herren-Hosen wohlhalbig, 3 Größen **2.45**

Damen-Strümpfe gut verstärkt **0.48 0.65**

Damen-Strümpfe Seidenfior. **0.95 1.45**

Herren-Socken farbige **0.3 0.55**

Herren-Socken meliert **0.48 0.70**

Damen-Handschuhe Trikot, farbige **0.85 1.25**

Herren-Handschuhe Trikot, farbige **0.95 1.25**

Parfümerien, Seifen

Celluloid-Kopfbürste **1.45**

Zahnbürste dreifach **0.38**

3 Stück feine Lavendel-Badesoife Karton **1.45**

3 Stück feine Toilette-Seife ... Karton **0.95**

1 große Flasche Kölnisches Wasser gute Qual. **0.68**

Parfümzerstäuber groß, in verschiedenen Mustern **1.45**

Frisierkämme für Damen oder Herren **0.75**

Nagelpflege-Etui in verschiedenen Ausführungen. **2.75**

Wirtschaftsartikel

Kohlenkasten
mit Deckel, dekoriert ... **3.95**

Volksbadewannen
versinkt, „Marke Krauß“ **24.50**

Teppichstrichmaschinen **8.75**

Heizrohr **1.85**

Handarbeiten

Mittendecke aus 4
Quadrat,
zusammenges. mit Elina u.
Spitze garn, fertig gestickt **2.95**

Tischläufer aus 4
Quadrat,
zusammenges. m. Elina u.
Spitze garn, fertig gestickt **2.95**

Schoner mit Spitze
garniert, fertig gestickt **0.75**

Quadrate dazu pas-
send, Größe
27x27, vorgezeichnet **0.10**

In allen 5 Geschäften
**Spitzen-
Ausstellung
Ölstein-
Schneidmuster**

Spielwaren

Klavier 8-tönig **0.85**

Taschenkino „Amion“
mit ca. 100 Bildern **0.95**

Holztiere **0.65**

Felltiere zum Fahren **0.95**

Kaffeetische teilig,
Porzellan, mit Tablett .. **1.45**

Steingut

Waschbecken creme
u. bunt **0.95**

Nachtgeschirre **0.75**

Küchengeräte **8.95**

Tafelservice **8.50**

Emaille

Kaffeekannen groß **0.95**

Bürstenbleche ... **1.95**

Schmortöpfe 22 cm **1.45**

Löffelbleche dekoriert **2.95**

Alle-Alliance-Str. * Gr. Frankfurter Str. * Brunnenstr. * Kottbuser Damm * Wilmersdorfer Str.

Wichtig für den Weihnachtsbedarf!

Ein Umknopf von über
500.000 Stück
Teppichwaren aller Art

werden in unseren Groß-Berliner
Kaufhäusern zu außergewöhnlich billigen Preisen
ab Sonnabend, d. 29. Nov. früh 9 Uhr zum Verkauf gestellt!

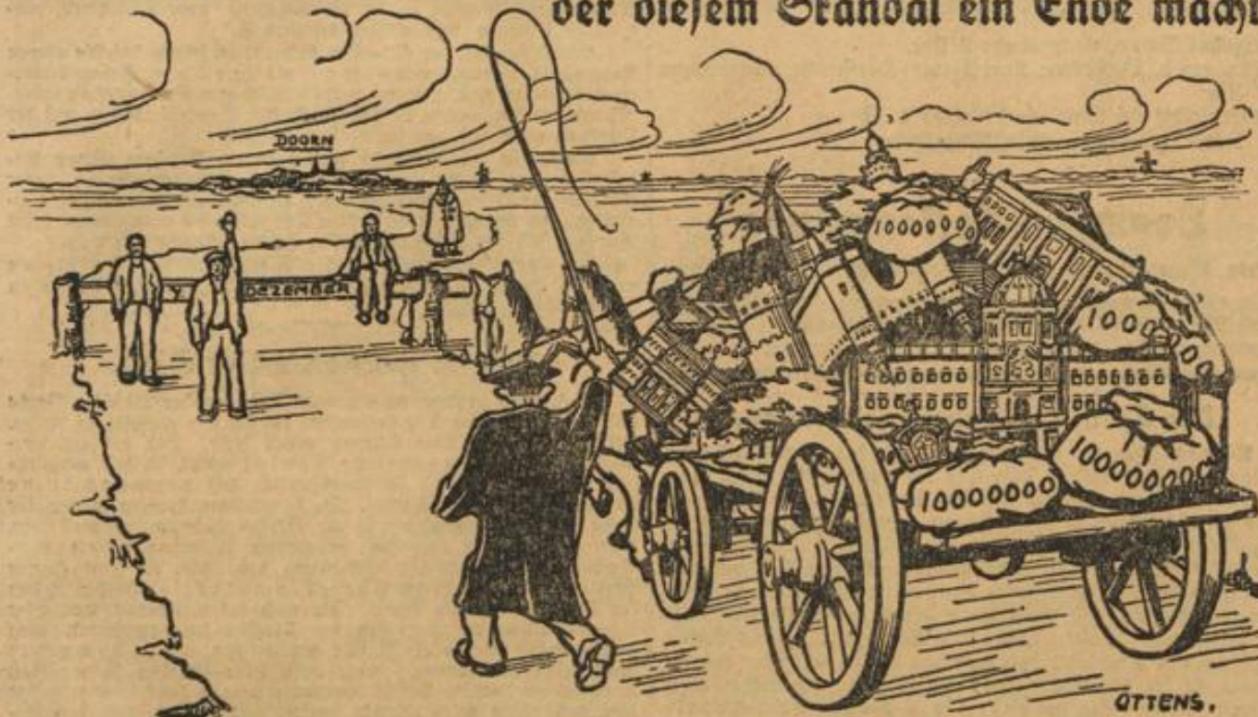
Blusenflanelle 68 Pf. weiß o. dunkle Streif. Mtr. 85	Cheviot reine Woll, doppelt 795 breit Mtr.	Robnessel 58 Pf. aus 80 cm breit Mtr.	Haustuch für Bettlaken, 775 schwere Qualität Mtr.	Bettgarnitur 950 Linnen, Doppelbett und 2 Kissen	Rolltücher 795 volle Größe 2.95
Popeline Serge 95 Pf. aparte Streifen. Mtr. 1.25	Cheviot reine Woll, schwarze 295 Qualität 130 cm br. Mtr. 2.75	Renforcé 80 cm breit, 78 Pf. für bessere Leinwand Mtr. 95	Rohnessel 140 cm breit, 135 für Bettlaken Mtr.	Bettgarnitur Doppelbett 1375 und 2 Kissen, reich bestickt, 16.75	Tischtücher 395 Damasch 4.95
Blusenflanelle 795 halbwollene, alleische Stel- lungen Mtr. 2.45	Popeline 105 cm breit, gute 390 Kleiderware, groß. Farbensortiment	Mako leicht, 80 cm br. 95 Pf. für elegante Wäsche. Mtr.	Cöperbarchent 95 Pf. neil gebüchelt Mtr.	Haustuch-Bettlaken 375 schwere Qualität	Bildertücher 15 Pf. für Kinder St.
Sportflanelle 295 Reiner Woll. Mtr. 3.50	Elsass. Kammgarn 375 Twill Mtr.	Aegypt. Baumwolle 735 (rein Mako) 50 cm breit. Mtr.	Hemdenflanelle 75 Pf. Mtr. 95	Barchent-Bettlaken 295 weiß	Hohlsaumtücher 18 Pf. für Damen Stück
Mod. Rockstoffe 795 Streifen u. Korne Mtr. 2.45	Gabardine 130 cm breit 475 Mtr. 6.90	Linon für Bettlaken 85 Pf. Kissenbreite Mtr.	Velour-Barchent 95 Pf. Mtr. 1.25	Handtuchstoffe 48 Pf. Gerstenkorn Mtr. 65	Buchstabenfuch. 30 Pf. für Damen Stück
Rocksotten 345 104 cm br., mod. Stoll. Mtr. 3.95	Gabardine 130 cm breit 890 schwere Kastlwaren Mtr.	Linnen Doppelbettbreite Mtr. 745	Rafiné für Morgenbüche 765 und Matrasen Mtr.	Handtuchstoffe 95 Pf. rein Linnen Mtr.	Linontücher 25 Pf. für Herren Stück
Reinw. Rockstoffe 490 mod. Schnitt u. Stoff Mtr. 6.50	Mantelfausche 130 cm 395 br. für Reissmittel Mtr. 4.90	Bettsafin 760 Kissenbreite Mtr.	Eiderflanelle 775 doppeltst. Mtr. 1.95	Jacq.-Handtücher 725 gedämmt u. gebüht 40x100 1.65	3 Taschentücher 95 Pf. im Karton Stück
Velour de laine 690 oder Tuchstotten Mtr. 8.75	Velour de laine 975 130 cm br., reine Woll. Mtr. 11.50	Bettwoll Doppelbettbreite Mtr. 260	Bettgarnitur 790 Doppelbett und 2 Kissen	Küchenhandt. 95 Pf. Halblinnen, Gerstenkorn.	
Morgenrock-Flausch 285 140 cm breit, in schönen Farben Mtr.	Reinwoll. Schotten 490 105 cm, neueste Muster Mtr.		Golienne Wolle mit Seide 580 elegante Kleiderware Mtr.	Caffet 85 cm breit, 590 gute Kleiderware, in vielen Farben Mtr.	
Japon-Seide 395 85 cm breit, in vielen Farben. Mtr.	Futterdamast 380 Halbseide in aparten Mustern. Mtr.		Kleiderseide Palette 435 in verschiedenen Farben Mtr.	Crepe de Chine 490 doppeltbr., groß. Farbensortiment Mtr.	



In unseren Groß-Berliner Häusern
Eine Auswahl **Damen-Mänteln**
von ca. **3000** Jugendliche und Frauenformen
29⁵⁰ 19⁵⁰ 12⁵⁰ 7⁵⁰

Berlin-Schöneberg **Hauptstr. 149/150** Berlin-Nordosten **Landsberger Allee 29** Neu-
bau **Turmstr.** Ecke **Ottostr.**

Arbeiter, sorgt am 7. Dezember für einen Reichstag, der diesem Skandal ein Ende macht!



Erst stürzt er die arme Germania ins Unglück, dann ließ er sie sitzen...

Und am Schlusse hieß es ganz unverblümt, Daß er sie um Hilfe bäte.

O. K.

Bevölkerungspolitik und Parlament.

Von Marie Juchacz.

Im allgemeinen versteht man unter Bevölkerungspolitik in der Gesetzgebung das, was unmittelbar mit Geburt und Tod zusammenhängt.

Das geborene Kind ist in seinen Lebensausichten abhängig von der sozialen Lage seiner Erzeuger.

Wenn die Sozialdemokratie im letzten Reichstag bis zur letzten Stunde, die dieser Inflationsreichstag verleiht hat, es durch das stärkste parlamentarische Mittel, durch die Obstruktion verhindert hat, daß die Zollvorlage...

Bevölkerungspolitische Auswirkungen finden wir vor allem auch in der Lösung der Wohnungsfrage durch die Gesetzgebung.

In der „Welt am Montag“ wird auf eine Abhandlung eines Arztes (Dr. Martin Grunzer) in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ hingewiesen.

Bei der so bitter notwendigen Bekämpfung der Tuberkulose stoßen wir dauernd auf die Erschwerungen, die in der Wohnungsnot liegen.

oder die Mutter mit der Familie in enger Wohnung zusammenzuhaufen, in der alle hygienischen Vorbedingungen zur Vermeidung der Ansteckung fehlen.

Zu dem im preussischen Landtag angenommenen Gesetz zur Bekämpfung der Tuberkulose, an dessen Ausbau zu einem Fürsorgegesetz die sozialdemokratische Fraktion lebhaft beteiligt ist, sind darüber hinaus auf sozialdemokratische Initiative eine ganze Reihe Entschlüsse angenommen worden.

1. Auf die Reichsregierung zu wirken, mit tüchtigster Befehlsgewalt eine planmäßige und einheitliche reichsweite Bekämpfung der Tuberkulose in die Wege zu leiten.

Wichtig ist auch der Arbeiterschutz. Die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens liegt durchaus nicht in den Wünschen der Rechtsparteien.

„In allen öffentlichen und privaten gewerblichen oder Handelsbetrieben oder deren Nebenbetrieben — mit Ausnahme derjenigen, in denen lediglich Mitglieder einer und derselben Familie beschäftigt sind —

a) darf eine Frau während sechs Wochen nach ihrer Niederkunft nicht beschäftigt werden;

b) ist jede Frau berechtigt, die Arbeit zu verlassen, wenn sie ein ärztliches Zeugnis beibringt, daß ihre Niederkunft voraussichtlich innerhalb sechs Wochen stattfinden wird;

c) erhält jede Frau ihrer gemäß Absatz a und b dauernden Abwesenheit eine Unterstützung, die ausreicht, um sich und ihr Kind in guten gesundheitlichen Verhältnissen zu erhalten.

Der Entwurf zum Washingtoner Abkommen über die Beschäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft ist am 30. August dem Reichstag zugegangen.

Der neue Reichstag wird darüber zu entscheiden haben. Daß die Sozialdemokratie für das schwere Los der Arbeitermütter Verständnis hat, ist am deutlichsten dadurch

bewiesen, daß die Reichswochenhilfe in diesem fast arbeitsunfähigen Reichstag wesentlich aufgebessert wurde.

Table with 4 columns: Unterstützung im Juli 1924, Betrag, Entzug der Sozialdemokrat., Betrag, Beschluß im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages.

Ohne die dauernde Initiative der Sozialdemokratie hätten die Arbeitermütter heute überhaupt nichts.

In den Kreis dieser Betrachtungen muß man auch alle Maßnahmen und Vorarbeiten auf dem Gebiete der Gesundheitspolitik, wie sie z. B. von der sozialdemokratischen Fraktion im Preussischen Landtag mit Ausdauer, mit Verständnis verfolgt wurden, hineinziehen.

- 1. Zur Beratung der Schwangeren und Ausübung der Geburtshilfe, 2. zur Versorgung der Wöchnerinnen und des neugeborenen Kindes...

Durch die Einrichtung von Kreishebammenstellen können neben Magistratsvertretern, Ärzten, Trägern der Krankenversicherung und Hebammen auch Mütter an der Ausführung und Beobachtung des Gesetzes mitwirken.

Von gleicher Bedeutung für die Volksgesundheit ist es, wenn durch die Fraktion die Verbreitung der Familienhilfe der Krankenkassen gefördert wurde.

Darum auch zur Wahlarbeit. Alle Frauenstimmen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands!

Zur Wahrung des Wahlheimnisses.

Vorbereitung der Reichstags- und Landtagswahlen.

Ein Einzelfall gibt, wie der Amtliche Preussische Pressedienst meldet, dem Minister des Innern Veranlassung, unter Hinweis auf seinen Erlass vom 31. Oktober d. J. darauf aufmerksam zu machen, daß die Wahl- (Abstimmungs-) Vorsteher nicht beauftragt sind, bei Entgegennahme der Stimmzettelmuster aus der Hand der Wähler nachzuprüfen, wieviel Stimmzettel der Umschlag enthält.

Die Reichsdruckerei wird in diesen Tagen mit dem Versand der für die Reichstags- und Landtagswahlen zu liefernden Wahl- drucksachen (Vordrucke für die Wahl- und Abstimmungslisten) beginnen.

Potemkinsche Dörfer.

Die deutschen Bolschewisten verstehen sich vorzüglich auf die Kunst, ein I für ein II zu machen. Mit Vorliebe bedienen sie sich zu diesem Zwecke bürgerlicher Journalisten, die mit Erlaubnis der Sowjetregierung eine Sprichtour nach Rußland unternehmen dürfen.

Die medizinische Hilfe ist ganz ungenügend. Die Ambulatorien sind höchst ausgestattet und überlastet. Es fehlen die nötigen medizinischen Hilfsmittel, Medikamente und Geräte.

Der zweite Reformartikel ist der Volksbildung gewidmet. Der dankbare Reisende bekommt nur die wenigen Musterschulen zu bewundern. Sie machen aber den Braten nicht fett.

Katenkreuz und Landarbeiter.

Der deutschstämmige Abgeordnete Schliephake hat öffentlich erklärt, seine Partei wolle nicht davon, für Erhöhung der Landarbeiterlöhne einzustreiten; die Behauptung, daß diese zu niedrig seien, wolle er als sozialdemokratische Behauptung zurückweisen. Herr Schliephake, der selbst Gutsbesitzer ist, scheint sogar der Ansicht zu sein, daß die Landarbeiter überhaupt keinen Lohn brauchen, wie folgende Episode aus seinem Leben beweist:

Das war der Herr vom Katenkreuz, Schliephake zubenannt.
Der sprach: „Es redet nichts Bescheu's,
Wer meint, daß auf dem Land
Der Arbeitslohn zu niedrig sei.
Das Ganze ist, ich sag' es frei,
Bloß Sozi-Heyerei.“

Im Gegenteil! Noch viel zu viel!
Bezahlen wir im Grund.
Landarbeit ist ein Kinderpiel
Und außerdem gesund.
Wenn wir, die Herrn von Hof und Flur,
Nicht noch was zu fordern für die Kur,
So ist das Großmut nur!“ —

Und als der Jahrtag nun erschien,
Da streifte der Patron,
Bergebens baten, drängten ihn
Die Leute um den Lohn.
Er schlug den Geldschrank knallend zu:
Verdummet, rot' ich euch, im Ru
Und laßt mir meine Ruh'!

Doch ach, die Leute dachten nicht
Deutschstämmlich, so wie er!
Sie wandten sich an das Gericht,
Das sprach: „Die Löhne her!“
Und schickte einen Mann hinaus,
Der ging umher, im ganzen Haus
Und pfändete es aus.

Da griff der Herr vom Rittergut
In seinen Geldschrank tief
Und zahlte, berstend fast vor Mut,
Die Löhne nach Tarif.
„Sind wir erst an der Macht.“ so schwor
Er laut bei Odhin und bei Thor,
„Kommt das nicht wieder vor!“ —

Ihr Arbeitsbrüder auf dem Land,
Die ihr die Schotten brecht
Und sat und mäht mit harter Hand,
Merkt euch die Kunde recht!
Nach Wahrheit hab' ich sie erzählt,
Auf daß euch ja kein Zweifel quält,
Wen ihr am besten wählt!

Peter Michel.

Das Wahlrecht der Seeleute. Auf Grund des § 111a der Reichs-Wahlordnung beginnt am Donnerstag, den 27. November, die Reichstagswahl für all die wahlberechtigten deutschen Seeleute, die vor dem 7. Dezember in See gehen und infolgedessen am eigentlichen Wahltage ihr Wahlrecht in keinem deutschen Hafen ausüben können. Den nach dem 7. Dezember in einen deutschen Hafen zurückkehrenden Seeleuten steht die Möglichkeit, ihr Wahlrecht auszuüben, bis zum 12. Dezember offen.

Oeffentl. Wählerversammlungen

heute, Sonnabend, 29. November, abends 7 1/2 Uhr:

Lichtenberg (119. Abt.): Reue, Röderstr. 60.
Biesdorf: Dieke, Biesdorf-Süd, Köpenicker Straße.
Kaulsdorf-Süd: im Bürgerheim.
Wilhelmshagen: Gasthof zum Bahnhof.
Tegelort: Hermann, Scharfenbergstraße.
Redner: Felgentreu, Lempert, Leid, Reimann, Reuter.

Sonntag, 30. November:

Marzahn: Schule, nachmittags 3 Uhr.
Falkenberg b. Weissensee: Karl Meyer, Dorfstraße, nachmittags 2 Uhr.
Blankensfelde: bei Stab, nachmittags 3 Uhr.
Redner: Lempert, Lütke, Waderholz.

Beamten-Versammlung

heute, Sonnabend, den 29. November, 1 Uhr nachm.:

Oeffentliche Kommunalbeamtenversammlung: im Bürgeraal des Rathauses. — Tagesordnung: Wie wählen die Kommunalbeamten? — Referent: Bürgermeister Genosse Leid.

Der Lakai der Deutschnationalen.

Während schon die ganz Dummen von den Deutschnationalen abriden, und diese deshalb jeden Tag auf irgend einen neuen hanebüchernen Witz verfallen, sind die Kommunisten in ihrem Haß gegen die Sozialdemokraten nun schon so weit gekommen, daß sie ganz öffentlich für die Deutschnationalen Wahlhilfe leisten. So konnte man in diesen Tagen in Halle führende Kommunisten mit dem Palatrupp der Deutschnationalen durch die Straßen wandern sehen. Sogar der Tambour der halleschen Roten Frontkämpfer war dabei. Als verschiedene Arbeiter, denen diese Schmutzerei auf die Nerven ging, nach dem Grund für das Verhalten der Kommunisten fragten, bekamen sie die Antwort, die von den Deutschnationalen vorangebrachten Plakate seien ja gegen die Sozialdemokratie gerichtet gewesen.

Angestelltengehälter und Wahlen.

Ort der Handlung: Ein Großbetrieb, für dessen Beamte und Angestellte ein Haustarif ohne Mitwirkung der Gewerkschaften besteht.

Es sollen neue Gehälter bewilligt werden, mit deren Festsetzung sich ein Aufsichtsratsmitglied zu befassen hat.

Die Herren Beamten überreichen im Einvernehmen mit der Direktion ihre bescheidenen Forderungen, welche eine aufsteigende Kurve bis zu 55 Proz. aufweisen.

Die Angestellten, im Vertrauen auf die Einsicht ihrer Direktoren und der Aufsichtsräte, reichen keine formulierten Anträge ein, sondern nehmen an, daß ihnen nach bisheriger Gepflogenheit dieselbe Erhöhung zuteil wird. Sie sehen sich dazu um so weniger veranlaßt, als — wohl im Hinblick auf die kommenden Wahlen — die Direktion verschiedentlich ihr Interesse für die Angestellten nicht nur ihrer Firma, sondern der ganzen Allgemeinheit öffentlich bekannt gab. Es sei hierbei bemerkt, daß einer der hohen Chefs an führender Stelle einer schwarzweißen Parteiliste kandidiert.

Aber ach, diese vertrauensvollen Kulis mußten erkennen, daß Treuen menschlich ist und, während der Mensch denkt, die Direktion lenkt.

Das Resultat mehrstündiger Verhandlungen: Die Herren Beamten mit ihrem schon doppelt bis dreifach hohen Gehalt erhielten eine Zulage in Höhe von 20 Proz. und, damit das vorerwähnte Interesse der Direktoren für die Besserstellung der kaufmännischen Angestellten auch bekräftigt wird, erhalten sogar die Angestellten ihre Zulage, allerdings in Anbetracht ihres bedeutend geringeren Gehaltes, auch in bedeutend geringeren Prozentsätzen, nämlich nur 13 Proz.

In der Bekanntgabe der neuen Sätze für die Angestellten heißt es u. a.: „Verhandlungen über eventuelle Veränderung der Sätze können nicht stattfinden, da die Regelung vom Aufsichtsrat vorgenommen wurde infolgedessen definitiv ist.“

Den Höhepunkt der Situation bedeutet es jedoch, daß die oberen Beamten (Handlungsbedollmüchtigte) mit ihrer 20proz. Zulage keineswegs befriedigt sind, sondern wahrscheinlich eine Sondersatzung unternehmen werden, welche in Anbetracht des Einverständnisses mit der Direktion wohl auch vom Erfolg sein dürfte.

Weiter hat die Mehrzahl der in diesem Betriebe tätigen Angestellten den Wert einer geschlossenen Gehaltsbewegung unter Führung der freien Gewerkschaften noch nicht erkannt, doch ist zu erwarten, daß auf Grund der letzten Ereignisse, die wohlgerne keine Märchen sind die Dinge sich künftig anders gestalten werden.

Die Angestellten werden diesen Herrschaften die Quittung am 7. Dezember geben und auch in anderen Angestelltenkreisen für Aufklärung sorgen.

Arbeitersportler, wählt SPD!

Es trennen uns nur noch wenige Tase von der Wohl im Reich und Preußen. Jeder Arbeitersportler hat sich nun ernstlich zu fragen, welcher Partei er keine Stimme geben kann. Daß ein Arbeitersportler keine bürgerliche Partei wählt, ist selbstverständlich, aber es ist ebenso selbstverständlich, daß niemand seine Wahlpflicht verläumt. Die diesseitigen Wahlen werden für lange Zeit ausgedehnt in der Reichs- und Landespolitik sein. Wer ein Interesse an einem geordneten Fortschritt unserer wirtschaftlichen und politischen Gestaltung hat, kann nur eine einzige Partei wählen, das ist die Sozialdemokratie. In den letzten Jahren der Inkarnation hat die Partei stets noch besten Kräften trotz aller Schwierigkeiten die Interessen der Arbeiter wahrgenommen, mag auch mancher damals der Ansicht gewesen sein, daß es hätte anders gemacht werden können. Heute wird jeder einsehen können, daß in damaliger Zeit die Politik der Partei eine so stark mannschlüssige war, daß viel's getan werden mußte, was ausnehmend den Anseh'n erwecken mußte, als diene es nicht den Interessen des Proletariats. Heute hat sich erwiesen, daß die Politik der Partei damals nicht anders sein konnte, denn alles mußte daran gesetzt werden, die Währung zu stabilisieren und zu einer Verständigung mit den damaligen Klassengegnern zu kommen. Heute sieht jeder einflichtige Arbeiter, daß nur auf dem Wege der Verständigung der Demokratie und des Sozialismus die Zukunft der deutschen Arbeiterschaft sichergestellt werden kann. Die kommunistische Partei hat in allen diesen Zeiten wohl große Versprechungen gemacht, ist aber nicht in der Lage gewesen, auch nur etwas davon zu erfüllen. Sie wird in Zukunft noch weniger die Interessen der Arbeiterschaft wahrnehmen können, denn ihre jetzige Taktik führt nur zur Schwächung der Arbeiterschaft. Dem demokratischen Sozialismus, dessen Träger die Sozialdemokratie ist, gehört die Zukunft. Nur eine starke Sozialdemokratie wird die Reaktion in Schranken halten können.

Ihr deutschen Arbeitersportler habt ein ganz besonderes Interesse daran, unsere wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse zur Ruhe kommen zu lassen, denn nur in einem einigermassen geordneten Wirtschaftsläufwerk könnt ihr euren Sport ausüben. Darum wählt am 7. Dezember Mann für Mann sozialdemokratisch!

BAWIS WÄLHME

WAGTAG - SONNABEND - FREITAG

STRÜMPFE

Kinder-Strümpfe schwarz und farbig, solide, haltbare Qual., f. 3-4 Jahre Ausnahmepreis	45 Pf.
Kinder-Strümpfe schwarz und farbig, solide, haltbare Qual., f. 5-6 Jahre Ausnahmepreis	65 Pf.
Damen-Strümpfe schwarz und farbig, verstärkt, Sohle, gute Ausführung Ausnahmepreis	55 Pf.
Damen-Strümpfe pa. Makogarn, alle mod. Farb., verstärkte Sohle und Ferse Ausnahmepreis	1.35
Damen-Strümpfe Tramaseide, schwarz m. Zwickel Ausnahmepreis	3.65
Herren-Socken Jacquard-Muster, viele mod. Farben Ausnahmepreis	1.35 95 Pf.
Herr.-Kaschmir-Sock. reine Wolle, solide Qualität Ausnahmepreis	2.65

HERREN-ARTIKEL

Selbstbinder großes Farbensortiment, mo- derne Streifen Ausnahmepreis	95 Pf.
Selbstbinder mod. Streifen, gute Qualität, eleg. Farben Ausnahmepreis	1.65
Sportkragen guter Pikee, alle Weiten, Ausnahmepreis 3 Stück	1.00
Hosenträger elegantes Band mit Endwell- Patte . . . Ausnahmepreis	1.15
Herren-Nachthemd guter Stoff, solide Verarbeitung Ausnahmepreis	4.60
Herren-Oberhemd weiß, mit eleg. Pikee-Einsatz, feinfäd. Stoff Ausnahmepreis	7.90
Seidenschal prima Kunstseide, elegante Farben . . . Ausnahmepreis	5.90

TRIKOTAGEN

Damen-Schlüpfer Baumw. u. verstärkter Schritt, feinfädige, solide Qual., viele Farben . . . Ausnahmepreis	1.45
Schlupfhosen innen geraucht, warme, solide Qualität. . . Ausnahmepreis	3.90
Damen-Schlüpfer Prima Flor, erstkl. Fabrikat, viele Farben, Ausnahmepreis	3.90
Herren-Hemd wollgemischt, gute wollhaltige Qualitäten . Ausnahmepreis	3.90
Herren-Garnitur Hose und Jacke mit elegantem Satinbesatz . Ausnahmepreis	4.90
Herren-Garnitur feine melierte Farben, sehr gute Verarbeitung Ausnahmepreis	9.75
Blusenschoner reine Wolle, viele Farben Ausnahmepreis	4.90

HANDSCHUHE

Kinder - Handschuhe gestrickt, reine Wolle, in bunten Farben . . . Ausnahmepreis	65 Pf.
Damen - Handschuhe Trikot, geraucht, schöne Qual. in Winterfarben Ausnahmepreis	75 Pf.
Damen - Handschuhe halbgeleutert, Schwedenimita- tion, in modernen Farben Ausnahmepreis	85 Pf.
Damen - Handschuhe m. Kunstseid. Halbfutter in allen Mantelfarben Ausnahmepreis	95 Pf.
Damen - Handschuhe in Ziegenid., Marke Roedel, sehr vornehme Ausst., spez. als Ge- schenkartikel Ausnahmepreis	3.90
Herren-Strickhandsch. mit dicker, warmer Manschette Ausnahmepreis	1.95
Herren-Nappahandsch. in Qual. m. Druckknöpfen solide Verarbeitung Ausnahmepreis	5.90

Besonders billig!

Kinder-Gamaschen
reine Wolle, mode, grau,
braun . . . Größe 1
Ausnahmepreis

1.85

STRÜMPFHAUS METZGER

Leipziger Straße 59 und 75 Friedrichstr. 92 Wilmersdorfer Str. 60 und 126
Ecke Markgrafstr. Am Dönhofspl. Ecke Dorotheenstr. Nähe Kantstraße Nähe Bismarckstr.
Neu eröffnet: Blumenstraße 18 (Nähe Invalidenstr.)

Besonders billig!

Damen-Strümpfe
extra schwere Makoqualität
schwarz und farbig
Ausnahmepreis

1.95

Jugendveranstaltungen.

Wichtige Mitteilung! Zu unserem 1. Konzert (Seltene Musik) am Sonntag, den 30. d. M., nachmittags 3 Uhr, in der Bühnenhalle, Sternburger Straße 23, sind noch Eintrittskarten zum Preise von 1 RM. im Jugendprezisebiet erhältlich. — Theaterbesuchen haben freien Eintritt, soweit dieselben die Karte von der letzten Theateraufführung (23. November) gefordert haben. Absonnen, welche nicht die Theateraufführung besucht haben, können nach die Karte am Sonntag an der Kasse erhalten.

Wichtig, Abteilungsleiter! Wir machen darauf aufmerksam, daß sämtliche nicht verkauften Lose, die in dieser Woche nicht abgeräumt worden sind, als verkauft gelten und umgehend abgeräumt werden müssen.

Heute, Sonnabend, den 29. November, abends 8 Uhr:

Verbeirat Leitwafanal: Jugendheim Stealls, Adrehtstr. 47. Verbeirandienstern: Pächter Logenordnung. Berichtsbogen mitbringen. Alle Abteilungen müssen vertreten sein.

Morgen, Sonntag, den 30. November:

Stuhola: Ruhmoberung nach Teael. Treffpunkt 8 Uhr Jugendheim. — Stühler-Rock: Nicht ins Blaue. Treffpunkt 7 Uhr Straßen-Kammels-

Bare. — Stühli 1: Treffpunkt zum Konzert 2 Uhr Bahnhof Südende. — Stühli 11: Treffpunkt 1 1/2 Uhr Straße am Ronsert. — Südoh (Reidenberger Bier): Das Jugendheim Reidenberger Str. 66 ist ab 5 Uhr geöffnet. — Webbing 1: Reher Beien-Armen-Antikurug. Treffpunkt 6 Uhr Webbing. — Webbing-Werb: Die Reher 600 aus. Dafür Treffpunkt 10 Uhr See. — Ede Müller-Rock. Ercheinen sämtlicher Mitglieder in Pflanz. — Wehen: Nicht Sonntag-Teilnahme. Treffpunkt 6 Uhr Hof. Pflanzstraße.

Verbeirat Reußen: Alle Gruppen treffen sich zur Sonntagsoffen vermittlung 11 Uhr Hof. Hermannstraße.



Die mild-aromatische

WALASCO

Baldorf-Cigarette



DEUTSCHE BANK

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch zu der am 19. Dezember 1924, vormittags 11 Uhr, in unserem Bankgebäude, Eingang Kaspnerstraße 22/23, stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung

außerordentlichen Generalversammlung

eingeladen. Aktionäre, die ihr Stimmrecht nach Maßgabe § 7 der Satzungen ausüben wollen, müssen ihre Aktien (oder die darüber lautenden Hinterlegungscheine) der Reichsbank, spätestens am 15. Dezember d. J. bei der Effektenkassa der Deutschen Bank, Behrenstraße 11 (1. r. u. l. Hand) oder der G. O. B. Aktien-epois auch bei der Bank des Berliner Kassenvereins, bei dem Schlesischen Bankverein Filiale der Deutschen Bank,

- Breslau: de Bergisch-Märkischen Bank Filiale der Deutschen Bank.
- Eiberfeld: de Bergisch-Märkischen Bank Filiale der Deutschen Bank.
- Hannover: der Hannoverschen Bank Filiale der Deutschen Bank, sowie bei den Filialen der Deutschen Bank an folgenden Orten: Aachen, Amsterdam, Arnstadt, Augsburg, Bamberg, Barmen, Bielefeld, Braunschweig, Bremen, Cassel, Celle, Chemnitz, Coblenz, Crefeld, Danzig, Darmstadt, Dresden, Duisburg, Düsseldorf, Erlurt, Frankfurt a. M., Fürth, M-Gladbach, Gotha, Götting, Hagen i. W., Halle, Hamburg, Hameln, Harburg (Elbe), Köln a. Rh., Königsberg i. Pr., Leipzig, Lüneburg, Magdeburg, Malaz, Meissen, Mühlhausen-L. Thür., Münch. n. Nürnberg, Regensburg, Remscheid, Saarbrücken, Stettin, Trier, Verdun (Aller), Weimar, Wiesbaden, Würzburg.
- C. tibus: bei der Niederlausitzer Bank Aktiengesellschaft, außer bei der Filiale der Deutschen Bank bei dem Bankhaus C. G. Trinkaus.
- Düsseldorf: der Essener Credit-Anstalt, außer bei der Filiale der Deutschen Bank bei dem Deutschen Lazard Speyer-Bilans, dem Bankhaus Jacob S. H. Stern, Gebrüder Sulzbach, der Württembergischen Vereinsbank Zweigniederlassung Heilbronn.
- Essen a. d. Ruhr: Rheinisch-Westfälische Bank, Rheinischen Creditbank, Oidenburgischen Spar- & Leih-Bank, Osnabrücker Bank, Württembergischen Vereinsbank, dem Bankhaus G. H. Kellers' söhne.
- Frankfurt a. M.: dem Deutschen Lazard Speyer-Bilans, dem Bankhaus Jacob S. H. Stern, Gebrüder Sulzbach, der Württembergischen Vereinsbank, dem Bankhaus G. H. Kellers' söhne.
- Heilbronn: der Württembergischen Vereinsbank Zweigniederlassung Heilbronn.
- Hildesheim: Rheinisch-Westfälische Bank, Rheinischen Creditbank, Oidenburgischen Spar- & Leih-Bank, Osnabrücker Bank, Württembergischen Vereinsbank, dem Bankhaus G. H. Kellers' söhne.
- Mannheim: Rheinisch-Westfälische Bank, Rheinischen Creditbank, Oidenburgischen Spar- & Leih-Bank, Osnabrücker Bank, Württembergischen Vereinsbank, dem Bankhaus G. H. Kellers' söhne.
- Odenburg: Rheinisch-Westfälische Bank, Rheinischen Creditbank, Oidenburgischen Spar- & Leih-Bank, Osnabrücker Bank, Württembergischen Vereinsbank, dem Bankhaus G. H. Kellers' söhne.
- Osnabrück: Rheinisch-Westfälische Bank, Rheinischen Creditbank, Oidenburgischen Spar- & Leih-Bank, Osnabrücker Bank, Württembergischen Vereinsbank, dem Bankhaus G. H. Kellers' söhne.
- Stuttgart: Württembergischen Vereinsbank, dem Bankhaus G. H. Kellers' söhne.

oder bei einem deutschen Notar, unter ein und bis nach der Generalversammlung belassen. Stimmkarten werden bei den Hinterlegungsstellen ausgehändigt. Im Falle der Hinterlegung bei einem Notar ist die Bescheinigung des Notars über die erfolgreiche Hinterlegung in Urschrift oder Abschrift spätestens einen Tag nach Ablauf der Hinterlegungsfrist bei der Gesellschaft einzureichen.

TAGE-ORDNUNG:

- Vorlegung der Goldmark-Eröffnungsbilanz vom 1. Januar 1924 sowie des Prüfungsberichts des Vorstands und des Aufsichtsrats.
- Beschlußfassung über die Genehmigung der Goldmark-Eröffnungsbilanz, der Umstellung des Grundkapital auf 150.000.000 Goldmark und Bildung der gesetzlichen Reserve von 50.000.000 Goldmark.
- Änderung der Satzungen nach Maßgabe der zu 1. und 2. gefaßten Beschlüsse und Änderung der Aktienbestellung (§ 4 Grundkapital und Stückelung: § 23 Stimmrecht).
- Ermächtigung des Vorstands zur Festsetzung der Einzelheiten der Durchführung der Umstellung.
- Genehmigung der Aufnahme der Württembergischen Vereinsbank in den Aufsichtsrat.
- Was den Aufsichtsrat.

Berlin, den 28. November 1924.
DEUTSCHE BANK
O. Schöler, Michalowsky.

Elegante Anzüge Moderne Paletots auf Teilzahlung = 36 42 55 68 Mark

Regenmäntel, Manchesters-Anzüge, Joppen, Damenmäntel sehr billig. Modelle-Anzüge, Gesellschafts-Anzüge und Paletots nach Maß aus moderner Qualitätstoffen, rotant zu er Sitz, erstklassige, eigene Verarbeitung, daher dauerhaft billig. Bequeme Teilzahlung! Gegen Legitimation werden die Sachen sofort ausgeliefert. Auf Wunsch kommt Fachmann Vertreter ins Haus.

Scherzer & Broh, Andreasstr. 5
Ecke Breslauer Str., Am Schloß, Bahnhof, Tel.: Königt. 6415.

Kleide Dich billig, elegant!

Anzüge, Winter-Ulster, Schlüpfer, Paletots, zu stützender Ersatz für Maubarbeit. **300** kauft man zu **Ladenpreisen auf Teilzahlung** bei sofortiger Mitnahme! An- und Abzahlung nach Vereinbarung! Beamte auch ohne Anzahlung bei **Bernhard Charasch** Friedrichstraße 11a Ein-ang. Ecke Oranienburger Str. 1. Treppe, kein Laden. Gesch. tzeit 9-7.

Unserem Genossen Gottfried Schürkel, Gewerbestr. 10, herzlichen Glückwünsche zur Silberhochzeit. Friedrichstr. 1. 111

Seidenstoffe

Wir haben jetzt Vollen ca. 90 cm breit, und auch neuwert. Gebr. Heymann, Holzmarkt 1-3

Auf Teilzahlung Kleinsten Anzahlung **Herren-Garderobe** fertig und nach Maß Große Auswahl in Maßstoffen sowie großes Lager in **Damen-Mänteln** **Tannenzapf & Co.** **Credit-Haus** Rosenthaler Straße Eingang Auguststraße **nur 4/11, 11.** Was wird bei Anzahlung sofort mitgegeben. Vorzeiger dieses er. 5% Rabatt. Bitte einen Stoffkommerzanten

Wiese wird bei Anzahlung sofort mitgegeben. Vorzeiger dieses er. 5% Rabatt. Bitte einen Stoffkommerzanten



Burgund Edel-Cigarette

der Genuß des Qualitätsrauchers

Zigarettenfabrik Gebr. Liemann Leipzig

Strumpfwägen u. Trikotagen

la. Qualitätsware, große Auswahl zu billigen Preisen, kaufen Sie bei **Erich Schulz** Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 220 a d. Wechselstraße Vorzeiger dieses in veran. 5% Rabatt

TRAURINGE

In jed. Größe u. Qualität stets vorrätig, nur bill. Preisberechnung **M. Dine, Juwelier** Lichtenberg, Frankl. Allee 202 Nahe Bahnhof Lichtenb. Friedrichs-Teleph. Lichtenberg 3322

Hecht Lindenstr. 81 **Parzellen** in Motzenmühle von 100 - an. Kl. 1/2 Hekt. Berlin- Arndtstr. 44

Schokolade billiger!

Falken, Sto Iwerck, Maxion und andere bekannte Marken Man kauft sehr billig - und 2% Rabatt - **Gerson Wechselmann** Berlin, Linkstr. 21. Telefon: Nollendorf 878 und 879 Post. 101 Ba vorgang

Steppeden

prelanc. strakti Fabrik Bernhard Strohmändel, Wallstr. 72/73 Spitzelmarkt G. Orgel u. Nikolburg, P.L. 211e Strabed. web aut orach

2 Mark wöchentliche Teilzahlung eleg. Herren-Garderobe fertig und nach Maß nur Qualitätsware in großer Auswahl Garantie für tadellofen Sitz und Verarbeitung **Maßschneiderei J. Kurzberg** Oranienstraße 180, I und Chausseestraße 1, I Eingang Elsser Straße

Garderobe auf Kredit

für Herren u. Burschen Kleine Anzahlung! Kleine Abzahlung! Kleine Preise! Große Auswahl! **Landwehr,** Müllerstraße 7, vorn 1 Tr. am Weddingplatz.

Landwehr, Müllerstraße 7, vorn 1 Tr. am Weddingplatz.

Hausfrauen! Achtet auf das morgige Inserat **Schaumfee!**

Möbel auf Kredit! Kleine Anzahlung! Kleine Abzahlung! Kleine Preise! Große Auswahl! Schlafzimmer, Küchen, Einzelmöbel **Landwehr** Müllerstraße 7, vorn 1 Treppe (a. Wed. ingplatz)

Bären-Stiefel für Herbst und Winter zuverlässig, dauerhaft, billig! **Hans Bähr, Spittelmarkt 7** (vor der Brücke)

Auf Teilzahlung zu Ladenspreisen Herren-Bekleidung fertig und nach Maß Elegante Wintermäntel - Moderne Paletots - Erstklassige Anzüge, auch für starke Herren **Nur Qualitäts-Ware!** Kleine An- und Abzahlung **Luft & Krieger** Bücherstr. 20 nur 20 N. e. 11. a. sches Tor

Nur 1 Woche! Bis zum 6. Dezember

Extra-Preise für Ulster und Paletots.

Herren-Ulster u. Paletots		Herren-Anzüge		Loden-Joppen	
Ulster	Schlüpfer und Taillenform . . . 58.00 48.00 35.00	Anzüge	moderne halbbare Stoffe 55.00 58.00 42.00 25.00	Gestrelfte Hosen und Sport-Breeches	16.00 15.00 10.50 7.50 4.75
Ulster	reiswollene Flanzstoffe . . . 55.00 75.00 65.00	Anzüge	Ersatz für Maß, beste Verarbeitung, la Stoffe 115.00 95.00 79.00 69.00	Knaben-Kleidung	größte Auswahl! billigste Preise!
Paletots	glatt und Gebrockform, marone und schwarz 80.00 75.00 48.00	Sport- u. Gehpelze	in la Fütterungen 450.00 220.00 150.00 125.00 75.00		

Mollige Haus-Jacken Flanzstoff mit Verachnung 3.00 27.00 22.00 19.00

S. JOSEPH, Schöneberg, Hauptstraße 1

Ecke Grunewaldstraße

Großer Weihnachts-Verkauf

Wir bringen in dieser Veranstaltung Artikel, welche sich durch ihre Preiswürdigkeit schon jetzt für das Weihnachtsfest ganz besonders eignen, zu extra billigen Preisen zum Verkauf.

Heute Vorverkauf

- Damen-Ring** echt Silber 95^{pt.}
m. ovalem, blauer
Platte und aufgelegter
Blattverzierung
- Damen-Ring** echt Gold, massiv, 2⁷⁵
mit imitierter Perle
und imitierter Brillant
- Mod. Ohrring** echt Silber 1⁹⁰
mit ovaler, runder, schöner
Perle, am echten Silberketten hängend
- Blusen- u. Rocknadel** 95^{pt.}
echt Silber, in verschied. Stielset.
- Nähgarnitur** echt Emaille, in ver- 1⁷⁵
schiedenen Farben,
mit Fingerhut, Nadelbüchse u. Garnrolle
- Manschettknöpfe** 1⁹⁰
echt Silber, Tula
- Damen-Taschen** Al- 2⁹⁰ 3⁹⁰
pack-
silber, Beutel- und Tangaform
- Armbanduhren** mit Lederband, 6⁹⁰
gut gehend
- Armbanduhren** mit schwarzem Holz- 19⁵⁰
band und Schloß, echt Silber, Tula
- Armbanduhr** für Herren, mit Lederband 22⁵⁰
u. Schnalle echt Silber od. Dublone
- Armbanduhr** für Damen, mit Zugsband, 22⁵⁰
echt Silber, Tula
- Schreibtischuhr** deutscher Mar- 2⁹⁰
mor, mit gutem
Werk

Damen-Hemden Trikotform 1²⁵	Selbstbinder in gleichm. knitter Anstrickung 95^{pt.}	Flauschkittel Baumwolle, verschied. Größes u. Farben 2⁹⁵	Handschuhe für Damen, Napo u. w. Leder, 2 Dr. 4⁵⁰
Reinw. Cheviot 100 cm breit, marine und schwarz 2⁹⁵ Meter	Handschuhe für Damen, Trikot, 2 Druckknöpfe, halb- geflickert 85^{pt.}	Chiffonhüte Velours schwarz u. farb., mit Handgarn. 6⁷⁵ 11²⁵	Knaben-Hosen aus Manchester, mit Leinwand, 1 ca. 2 Jhr. 5⁵⁰ Weitere Gr. 50 Pf. mehr
Trikotkleider Kunstseide, sehr sporte Formen, hell- und dunklfarbig 9⁷⁵ 11⁷⁵	Kasak best. gemalt. Samitafell, lange Ärmel 4⁵⁰	Crépe marocain bedruckt, doppeltbreit, neue Muster 8³⁰ Meter	Velours-Chiffon (Panne), 1.60m hoch, 1.40m breit, weiche Ware 14⁹⁰ Meter
Damen-Gamaschen s. Stoff, u. Schnüren, in verschied. Farben u. Höhen, mit kleinen Schmucksteinen 3⁷⁵	Elegante Damen- Strickkosüme 36⁰⁰ von	Elegante Herren- Fassonwesten s. rein. Woll, best. Material, best. Konfekt. 16⁵⁰	Einselpaar für Damen Halbschuhe gute Qualitäten, verschied. Lederarten 10⁵⁰

HERMANN TIETZ

Theater, Lichtspiele usw.

- Staats-Theater**
Opernhaus
7 U.: Tannhäuser
Opernhaus
am Königsplatz
7 1/2 U.: Der Barbier
von Sevilla
Schauspielhaus
7 1/2 U.: Wallenst. Lager
Die Piccolomini
Schiller-Theater
7 1/2 U.: D. Kronenbräut
Gr. Volksoper
7 1/2 Uhr
Boris Godunow
Volksbühne
7 1/2 Uhr: Schlack u. Jan
Deutsch. Theater
7 1/2 Uhr:
Die heilige
Johanna
Kammerspiele
8 Uhr:
Die tote Tante
und andere
Begebenheiten
Die Komödie
Karlshofen 216/217
8 Uhr
Der eingebildete
Kranke
Theater i. d. Kollwitzstr. Nr.
8 U.: Der Tokaler
Th. a. Nollendorfpl.
2.30: Die Geliebte
Sr. Hebel
mit Fritz Mappary
Komödienhaus
8 U.: Der Mann aus Bayl
Berliner Theater
2.30 Uhr: Ciocio
- Lessing-Theater**
Heute 4 U. klein. Pr.
Hänsel u. Gretel
Heute 7 U. z. 1. Male
Das weiße Land
v. Arthur Schnitzler
Wied. Karl. Schöth,
Alm. Dr. Eiss
Deutsch. Theater
Tägl. 8 U.: Zaza
Lustspielhaus
Tägl. 7 1/2 U.: Die Orientalin
Reges Operettenhaus
Tägl. 8 Uhr:
Der Tanz um
die Liebe
Wallner-Theat.
Tägl. 8 Uhr:
David u. Go'ath
Th. Admiralpalast
Abend. 8 1/2 Uhr:
Die größte
Revue der Welt!
Noch und Noch
2 Vorstellungen
in erster Besetzung
3 1/4 u. 8 1/4 Uhr
Central-Theater
7 1/2 U.: Die geliebte Ehe
7 1/2 U.: G'wissenswurm
Deuts. Opernhaus
7 1/2 U.: D. Fledermaus
Metropol-Theater
Tägl. 7 1/2 Uhr:
Gräfin Mariza
Neues Th. am Zoo
Täglich 8 Uhr:
Die Frau
ohne Schleiher
Th. i. Kommand. Str.
5: Neuest. Schläger
von Hugo Hirsch
Wann man ver-
liebt ist
mit Molly Wessely
Siegfried Arns
Preis für Film: 1-3 Mk.
Sig. 3 1/2 U. Helmut

UFA-PALAST AM ZOO

DER EINZIG EXISTIERENDE FILM
**DER FLETTNER-ROTOR
DAS SEGEL DER ZUKUNFT**
Erstaufführung: Heute 7 und 9 Uhr

Die beiden Pioniere deutscher Technik,
Herr Direktor Flettner, der Erfinder des
Windkraftschiffes, und Herr Dr. Eckener
der Kommandant des Z. R. III, sind um
9 Uhr anwesend und werden voraussicht-
lich kurze Ansprachen über die neuen
Triumphe der deutschen Technik halten

Im Anschluß daran:
**DER ZWEITE RIN-TIN-TIN-FILM
RIN-TIN-TIN RETTET SEINEN HERRN**
Vorverkauf 11 bis 1 Uhr

Circus Busch

Morgen Sonntag
11 30 + 7 1/2 Uhr
2 x Kapit. Schneider's
50 Löwen 50
2 x Kapit. Wall's
Riesenkrokodile
1 und das übrige
gr. Circusprog.
Nacht. Mischprogramm
„Dornröschen“
Abend: Das gewaltige
Nachtstück
Mange-
Schaustück
Quo vadis?
Kein Film!
Unter d. Krallen
der Löwen!
Der Triumphzug Heros
Nachmittags
Grw. u. Kinder
halb. Preise
Volkskml. Pr.
80 Pf. u. 90. (Lage)

Komische Oper
Direktion: James Klein
8 Uhr Abends 8 Uhr
Revue
„Das hat die Welt
noch nicht geseh'n“
Fern Andra u. Kurt Prenzel u. S.
Über 200 Mitwirkende
Preise: 2 Mk. bis 18 Mk.

Trianon-Th.
Täglich 8 Uhr:
Der große
Lustspielorfo
Colott
von Friedrich Zerkow
Dr. Kinder-Vorst.
im Trianon-Theat.
Heute 4 1/2 u. 8 1/2 U.
Aschenbrödel
Sonntag 4 Uhr
Rotkäppchen
Neue in alle Vorstellungen:
Wie Zauberkräfte

Residenz-Th.
8 U.
**Ganner-
Hebchen**
Heute 4 U. klein. Pr.
Rotkäppchen
Morgen 4 U. kl. Pr.
Hänsel u. Gretel
Kleines Th.
Heute 4 U. klein. Pr.
Schneewittchen
Tägl. 4 U.
Lustspiel von Frau u. Gaiwat
Erika Glässer
Eugen Burg

Berliner Konzerthaus
Mauerstraße 52 („Clou“) Mauerstraße 52
Täglich geöffnet
Vier-Uhr-Kaffee
Promenaden-Konzert
Gesellschaftsabend / Tanz

WALHALLA
Am Rosenthaler Tor
**12 Varieté-
Sensationen**
Kleinste Preise: 0.40 bis 3.00
Anfang 8 Uhr.
Sonntag nachm. 4 Uhr
Große Märchen-Vorstellung
„Frau Holle“
Kleine Preise.

Rose-Theater
Dir. B. Rose
7 1/2 U.: Kallistras v. Handel
7 1/2 Uhr:
Glaube u. Heilmat
Casino-Theater
Lützowstr. 17 Tgl. 8 Uhr
Neu!
Satan Weib!
Berliner Volkstheater in 4 Bildern
Berliner Kom. Berliner Typen
Vorher: Hunter Teil
Vork. 1. Teil
WING-SPRINT
Varieté-Revue
Sonntags
7 1/2 Uhr halbe Pr.
Rauben gestartet!

Apollo-Theater
7 1/2 U. **REVUE-POSSE** 8 U.
Das lachende Berlin!
Über 150 Mitwirkende
Preis 2 bis 10 Mk.

Reichsanstalt-Theater
Abends 8 U. u. Seg. nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
Nacht. halbe Pr. u. w. Abend.
Donnerst. 4. 12.: Benefiz-
Vorst. m. Weihnachtsprog.
Dönhoff-Brettl - Herrliche
Anf. 7 1/2 Populäre Preis.

Bekanntmachung!

Wir verkaufen aus Meeres- und anderen Beständen:

- Blau Militärmäntel gebr. M. 3⁰⁰
- Militärstrickjacken gebr. M. 3⁰⁰
- Englische Gummipelerinen gebr. M. 4¹⁰
- Gummimäntel gebr. M. 5⁰⁰
- Lange Filzstiefel für Wächter und Fabrikanten mit neuer Leder-ohle M. 8⁰⁰
- Dicke, warm gefütterte Mäntel gebr. M. 8⁵⁰
- Feldgrüne Liewiken umgearbeitet, sehr gut ... M. 9²⁰
- Dicke, warme Winterjoppen M. 10³⁰
- Militärmäntel, schwarz M. 10³⁰
- Starke, neue Arbeitsbosen, engl. Leder ... M. 6³⁰
- Bessere bestreifte Kosen M. 8⁵⁰
- Neue Strickwesten für Herren von M. 8⁵⁰
- Wachpostenpeize gebr. M. 48⁰⁰
- Wachpostenpeize neu M. 85⁰⁰
- Lange, bezogene Peize M. 110⁰⁰
- Großen Posten hoher Kindersstiefel ... von M. 3⁷⁵
- Ein Posten Woll- und Seidenschals ... von M. 1⁵⁰
- Militär-Faust- und Fingerhandschuhe gebr. M. 0.40

Ferner: Decken, Strohsiecke, Bettwäsche, starke, warme Männer- und Frauenhemden, neue und gebr. Militärstiefel,
Alles in bester Beschaffenheit zu billigsten Preisen.
Alles Nichtgefallende oder Unpassende wird um-
getauscht. Versand nach außerhalb per Nachnahme.
Einzelverkauf von 9-7 Uhr.

Bekleidung für Stadt und Land

G. M. D. H. nomm.-Gesellschaft
Berlin O., Lange Straße 79
am Schötenischen Bahnhof.

Wirtschaft

Wahrheit über die deutsche Industrie.

Unsere lieben Industriellen klagen Stein und Bein, daß sie in verzweifelter Lage seien. Nur aus diesem Grunde hat ja Herr v. Borfig die Absicht, im Reichstag Zweimannmänner anzustellen, d. h. Leute mit Industriegeld wählen zu lassen, die gegen die Kreditnehmer zu stimmen haben. Es ist schwer, gegen jene unglückliche Kampfweise anzukommen. Wird doch jedes Argument mit der Begründung zurückgewiesen, daß es von Arbeitnehmerseite komme. Deswegen soll hier einmal an der Hand von Unternehmerberichten die Lage der deutschen Industrie etwas beleuchtet werden. Wir zitieren ausschließlich Äußerungen von Aufsichtsratsvorsitzenden, Generaldirektoren und Großaktionären und benutzen ebenso ausschließlich offizielle Geschäftsberichte und Generalversammlungsberichte deutscher Aktiengesellschaften. Unsere Zusammenstellung ist das Ergebnis aus den Veröffentlichungen eines Tages und aus einer überdies sehr bekannten unternehmerfreundlichen Handelszeitung.

Die Süddeutsche Diskontogesellschaft in Mannheim erklärt, daß der Geschäftsgang im laufenden Jahre im ganzen nicht unbefriedigend sei.

Die AG für Federstahlindustrie vorm. Hirsch u. Co., berichtet in der Generalversammlung, daß der Auftragsgang erfreulicherweise zugenommen habe, so daß die Gesellschaft günstig beschäftigt ist.

Die Hofmannsfabrik Krauß u. Co., München, berichtet in der Generalversammlung, daß neue Verkäufe in Betrieb genommen und Betriebsbeschränkungen vermeidbar seien.

In der Generalversammlung der Hille-Werke AG, Dresden berichtet der Vorsitzende, daß man mit Absicht die Aktien in der Goldbilanz sehr niedrig einpreist habe. Auf eine weitere Anfrage bemerkt er, daß die Bankausgaben gering seien.

In der Generalversammlung der Uhrenfabrik Gebr. Junghaus, AG, Schwaberg, wird berichtet, daß angenommen werden könne, daß für das laufende Jahr eine angemessene Dividende zur Verteilung komme.

In der Generalversammlung der Bayerischen Elektrizitätswerke AG, München, wird berichtet, daß das Produktionsunternehmen voll beschäftigt sei. Man hofft, eine entsprechende Dividendenzahlung vornehmen zu können.

In der Aufsichtsratsversammlung der AG für pharmazeutische Bedarfsartikel vorm. G. Wenderoth, Kassel, wird berichtet, daß das Werk auf mehrere Monate hinaus voll beschäftigt ist, so daß mit einer angemessenen Dividende gerechnet werden kann.

In der Generalversammlung der Thüringer Gasgesellschaft AG, Leipzig, wird mitgeteilt, daß eine erfreuliche Wiederbelebung des Gas- und Stromabfahes zu bemerken ist.

In der Generalversammlung der Baumwollspinnerei AG in Gelsenau, Ergeß, wird mitgeteilt, daß der Geschäftsgang befriedigend sei, die Spinnerei habe auf Monate hinaus Aufträge.

In der Generalversammlung der Köln-Rottweil AG, wird mitgeteilt, daß bereits für das laufende Jahr die Dividendenzahlung wieder aufgenommen werden könne.

In der Generalversammlung der Schmirgel- und Co. Rundwerke Chemnitz AG, wird berichtet, daß das Werk gut beschäftigt ist.

In der Generalversammlung der Stettiner Portland-Cement-AG, wird mitgeteilt, daß das Geschäftsjahr sehr zufriedenstellend sei, man hoffe, im laufenden Geschäftsjahre das Doppelte der vorjährigen Produktion verkaufen zu können.

In der Generalversammlung der Nicolaischen Tabakmanufaktur-AG, Schwedt, wird mitgeteilt, daß der Auftragsgang im laufenden Jahre als durchaus gut zu bezeichnen sei.

In der Generalversammlung der Vereinigten Eisenbahnbau- und Betriebsgesellschaft in Berlin wird mitgeteilt, daß die von der Gesellschaft verwalteten Bahnen im laufenden Jahre steigende Erträge abwarten, so daß Aussicht auf eine Golddividende bestehe.

In der Generalversammlung der Maschinenfabrik Budau AG, Magdeburg, wurde betont, daß zwar noch nicht der Umfang des letzten Friedensjahres, aber doch schon der normaler Jahre erreicht sei. In letzter Zeit sind noch reichliche Aufträge eingegangen.

Im Geschäftsbericht der Geraer Elektrizitäts- und Straßenbahn-AG, wird betont, daß sich die schwierige Lage des Unternehmens gebessert habe, man konnte wieder an Erträgen denken und die letzten Monate wiesen sogar ein befriedigendes Ergebnis auf.

In der Generalversammlung der Deutsche Braunkohle AG, Berlin, wurde betont, daß das Unternehmen sich erfreulich entwickelt habe, die Aussichten seien günstig, das Werk sei gut beschäftigt und der Absatz erfolge reibungslos. Es könne eine angemessene Golddividende erwartet werden.

In der Generalversammlung der Vereinigten Glanzstoffabriken AG, in Oberfeld wurde durch den Vorsitzenden

den Aktionären vorgerechnet, daß sie an ihren Aktien seit 1914 nichts verloren hätten. Das Geschäft bessere sich weiter, eine angemessene Dividende stünde in Aussicht.

In der Generalversammlung der Odenwälder Hartsteinindustrie AG, in Darmstadt wurde betont, daß die im unbefehlten Gebiet gelegenen Betriebe zufriedenstellend gearbeitet haben.

Ueber den inneren Zustand des Sichel-Konzerns sagt der Jahresbericht der Justus Sichel u. Co. in Mainz, daß auch zur Zeit der größten Geldschwierigkeiten die Konzerngesellschaften jederzeit die erforderlichen Geldmittel zur Verfügung gehabt hätten. Das gelte auch für die Zeit, da es unmöglich gewesen sei, an den offenen Geldmarkt heranzutreten. Man habe immer die finanziellen Bedürfnisse des Konzerns vollständig befriedigen können!

In der Generalversammlung der Schulte, Eisenhandel AG, in Dortmund wurde mitgeteilt, daß sich in den letzten Monaten eine wesentliche Besserung gezeigt habe und daß diese Besserung anhalte.

In der Generalversammlung der Deutschen Fensterglas AG, Berlin, konnte man erfahren, daß sich in den letzten Monaten die Lage auf dem Baumarkt so gebessert hat, daß die Gesellschaft voll beschäftigt ist.

In der Generalversammlung der Wagh u. Freitag AG, Frankfurt a. M., wurde mitgeteilt, daß die bisherigen Ergebnisse des laufenden Geschäftsjahres die Verteilung einer angemessenen Dividende ermöglichen lassen.

In der Generalversammlung der Schöffers-Binding-Bürgerbräu AG, Frankfurt a. M., wurde betont, daß die Bilanz in hohem Maße befriedige. Obwohl der größte Teil der gesamten Warenvorräte bereits bezahlt sei, verfüge die Gesellschaft über ein ansehnliches Bankguthaben. Der Absatz sei durchaus befriedigend.

In der Generalversammlung der Wegersdorf u. Co. AG, in Hamburg wurde mitgeteilt, daß der Geschäftsgang befriedigend sei.

In der Generalversammlung der Leipziger Handels- und Verkehrsbank in Leipzig wurde festgestellt, daß der Geschäftsgang zufriedenstellend ist und eine angemessene Dividende erwartet werden kann.

In der Generalversammlung der Mühlenindustrie-Bank AG, wurde bekanntgegeben, daß die Entwicklung des Geschäftsganges weiter sehr gut sei.

In der Generalversammlung der AG, Jeserich, Berlin-Charlottenburg, berichtete die Verwaltung, daß das Geschäft im laufenden Jahre eine gute Entwicklung genommen habe. Mit der Ausschüttung einer Dividende könne gerechnet werden.

In der Generalversammlung der Papierfabrik Reichholz AG, in Düsseldorf wurde mitgeteilt, daß das Unternehmen gegenwärtig voll beschäftigt ist. Der Auftragsgang sei reichlich.

Im Geschäftsbericht der Stärke-Zuckerfabriken AG, vorm. Kochmann u. Co., Frankfurt a. M., ist zu lesen, daß Hoffnung auf mehrere Monate dauernde volle Ausnutzung der Betriebe bestehe. Auch die Ausfuhr habe man in ziemlichem Umfang wieder aufnehmen können.

Die vorstehende Aneinanderreihung von Tatsachen aus Generalversammlungen und Geschäftsberichten ist, wie noch einmal wiederholt sei, nicht irgendetwas konstruiert. Sie ist nichts anderes als die Zusammenstellung jener Mitteilungen aus einer Zeitung und von einem Tage. Es sind auch nicht etwa ungünstig lautende Berichte weggelassen worden. Es ist nur die sich häufig wiederholende Klage über allzu hohe Steuerlasten nicht erwähnt worden, weil die Arbeitnehmer heute prozentual mehr Steuern zahlen als die Unternehmer.

Es könnte eingewandt werden, daß die offiziellen Darstellungen der Direktoren und Aufsichtsratsvorsitzenden, die an die Aktionäre gegeben werden, gern schön färben und daß deswegen jenen Mitteilungen kein exakter Wert zu unterstellen sei. Diese Annahme ist aber ein Irrtum. In Wirklichkeit ist es umgekehrt. Jene Mitteilungen enthalten noch nicht einmal die volle Wahrheit. Die Verdienste unserer Industrie steigern sich in raschem Ausmaß.

Kurt Heintz.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) stellt sich für Mittwoch, den 26. November, auf 122,2 und ist demnach gegenüber der Vorwoche (122,5) annähernd unverändert geblieben.

Großhandelsindex. Die auf den Ertrag des 26. November berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 18. November (123,4) um 0,5 v. H. auf 122,9 gestiegen. Höher lagen namentlich die Preise für Getreide, Butter, Baumwollgarn, Hanf, Wolle und die Mineralöle. Gestiegen sind die Preise für Rind- und Schweinefleisch, Döfchenhäute und Kalbfelle, Baumwolle und Jute sowie die meisten Nichtlebensmetalle. Von den Hauptgruppen stiegen die Lebensmittel von 123,4 auf 124,2 oder um 0,6 v. H. und die Industriefstoffe von 127,7 auf 127,9 oder um 0,2 v. H.

Der deutsche Außenhandel im Oktober 1924.

Seit dem 22. Oktober d. J. sind sämtliche Zollstellen des besetzten Gebietes wieder in deutsche Verwaltung übernommen worden. Bei Abschluß des Oktoberergebnisses lagen jedoch von ihnen Meldungen nur in geringer Anzahl vor, so daß die Zuverlässigkeit der Handelsstatistik nahezu in derselben Weise wie in den Vormonaten beeinträchtigt ist. Es betrug die

	Einfuhr			Ausfuhr		
	1924	1924	1924	1924	1924	1924
	Oktober	Sept. San./Okt.	Oktober	Sept. San./Okt.	Oktober	Sept. San./Okt.
1. Lebende Tiere	11,7	7,9	72,2	2,2	1,5	9,1
2. Lebensmittel						
a. Getränke	835,8	206,7	1874,9	82,9	84,5	817,4
b. Rohstoffe	289,8	223,9	2885,1	48,2	40,5	343,9
c. Halbfert. Waren	83,8	58,5	671,2	44,0	42,8	841,4
d. Fertige Waren	127,1	121,4	1402,9	482,7	442,8	4140,8
e. Gold u. Silber	8,2	4,9	74,1	1,8	1,8	18,7
Zusammen	855,4	623,8	6960,4	611,8	562,9	5198,3

Das Merkmal des deutschen Außenhandels im Oktober ist eine weitere erhebliche Einfuhrsteigerung um 232,2 Millionen Mark gegenüber dem Vormonat und eine Belebung der Ausfuhr (Steigerung gegenüber dem Vormonat um rund 48 Millionen Mark). Die Einfuhr erreicht im Oktober mit 855,4 Millionen nahezu wieder den diesjährigen Höchststand im Mai (887,7 Millionen Mark); sie liegt erheblich über dem Monatsdurchschnitt des ersten Halbjahres 1924 (746,9 Millionen Mark). Die Ausfuhr liegt nach Ueberwindung des leichten Septemberrückschlages ihre langsame stetige Aufwärtsbewegung fort und erreicht im Oktober mit 611,8 Millionen Mark ihren diesjährigen Höchststand. Die Bilanz der durch die Statistik erfaßten Ein- und Ausfuhr weist im Oktober einen Einfuhrüberschuß von rund 244 Millionen Mark auf. Die Einfuhrsteigerung gegenüber dem Vormonat erstreckt sich hauptsächlich auf Lebensmittel (um 129,1 Millionen Mark) und Rohstoffe und halbfertige Waren (um 90 Millionen Mark). Die Ausfuhrsteigerung entfällt hauptsächlich auf Fertigwaren (rund 40 Millionen Mark).

Die Bedeutung der Außenwettbewerbssituation für eine gesunde Preispolitik. Das Kartellgericht hat, wie „Die Textil-Woche“ erfährt, vor kurzem die Kündigung einer Mitgliedsfirma des Bergisch-Sächsischen Fabrikantenverbandes, die nach Entlassung sämtlicher übrigen sächsischen Mitglieder als einzige sächsische Firma dem Verbande angehörte, als zulässig erklärt. Die kündigende Firma hat geltend gemacht, daß sie durch das Ausschließen der sächsischen Mitglieder aus dem Verbande in eine ungünstige Positionierung auf dem Textilmarkt geraten und nicht in der Lage wäre, ihre günstigeren Kalkulationsgrundlagen, die ihr eine niedrigere Preisstellung als die Verbandspreise ermöglichte, auszunutzen. Auf Grund der Beweiserhebung und eines Gutachtens des Reichswirtschaftsministeriums, das sich gleichfalls mit der Preispolitik dieses Verbandes befaßt, hat das Kartellgericht festgesetzt, daß die kündigende Firma in der Lage gewesen wäre, billiger als zu den sogenannten Normapreisen des Verbandes zu verkaufen, durch die verbandmäßige Normalkalkulation aber verhindert wurde, diesen Umstand auszunutzen. Die Begründung der Kartellgerichtsentscheidung sowie das dort enthaltene Gutachten des Reichswirtschaftsministeriums lassen erkennen, daß die Preispolitik des Bergisch-Sächsischen Fabrikantenverbandes einer eingehenden Nachprüfung dringend bedürftig ist.

Die Gemeinnützige Aktiengesellschaft für Wohnungsbau in Köln die man, gemessen an ihrer Bautätigkeit, gegenwärtig als die größte deutsche gemeinnützige Wohnungsbau-Gesellschaft bezeichnen darf, hat soeben ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1923 herausgegeben. Die Gesellschaft, ein gemischtwirtschaftlicher Betrieb, in dem die Stadt Köln den maßgebenden Einfluß ausübt, besteht seit zehn Jahren und hat in dieser Zeit in sieben Etelungen 1520 Häuser mit 2505 Wohnungen hergestellt. Nach dem Programm, das die Gesellschaft für das laufende Rechnungsjahr der Generalversammlung vorlegt, wird auch in dem neuen Geschäftsjahr die Bautätigkeit durch dieses gemeinnützige Unternehmen wieder erheblich gefördert werden. Außer der Stadt Köln sind dem Unternehmen noch u. a. der größte Teil der Kölner Gewerkschaften und die große Rheinisch-Bergische Konsumgenossenschaft angeschlossen.

Ein deutsches Handelsabkommen mit Guatemala. Zwischen Deutschland und Guatemala ist kürzlich ein Handelsabkommen auf der Grundlage der gegenseitigen Meistbegünstigung abgeschlossen worden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma G. Jesch, Herren- und Knabenmoden, Schöneberg, Hauptstraße, Ecke Oranienburger, veranstaltet ab Freitag, den 29. November, einen Sonderverkauf von Westen und Paletots zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Näheres im Inserat.

Die Firma „Bekleidung für Stadt und Land“, Berlin, Lange Str. 70, liefert für wenig Geld gute und dauerhafte Bekleidung, sowie passende Geschenkartikel für Herren, Damen und Kinder. Bekleidungsstücke aus Herbesstoffen sind ebenfalls noch in großer Auswahl zu haben.

Das bekannte und beliebte Teppich- und Gardinenhaus J. Bruns, Siedlerstr. Markt, bringt zum Ultimo besonders vorteilhafte Angebote in Teppichen, Gardinen, Decken usw. Siehe heutiges Inserat.

DAS MEISTERSTÜCK DER SCHUHFABRIKATION

Ist der weltbekannte Salamander-Schuh. Er wird aus bestem Material von langjährig geschulten Kräften unter bewährter fachmännischer Leitung ausgeführt. Darum ist jeder Schuh ein Meisterstück für sich.



